

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 6.— Mk., vierteljährlich 18.— Mk.
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 1,80 Mk. von auswärtig 2,40 Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bel. Tarif, die 3-spaltige Anzeigenzeile 6.— Mk. von auswärtig 7,20 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Nr. 282

Sonnabend, den 3. Dezember 1921

12. Jahrgang

Polnisches Wahldekret für Wilna.

Warschau, 2. Dez. Die polnische Regierung hat den Versuch gemacht, einen Bericht der Komwo-Regierung auf den Widerstand gegen die Wilna-Wahlen herbeizuführen, da die Entente Diplomatie, um einen Wall zwischen Deutschland und Rußland aufzurichten, unermüdlich einen polnisch litauischen Ausgleich betreibt. Zu diesem Zweck lud der polnische Außenminister Skirmunt den Vertrauensmann der Komwo-Regierung, den jüdischen Abgeordneten des Komwoer Sejm Rosenbaum zu Verhandlungen nach Warschau ein. Gleichseitig wurde der Erlaß des litauischen Dekrets über die Wahlen zum Wilna-Sejm aufgehoben. Trotz des Entgegenkommens Rosenbaums ist es indessen zu keiner Verständigung gekommen. Dies bezeugt das heftige polnische amtliche Communiqué, welches überhaup eine offizielle Äußerung ohne Rosenbaum mit Skirmunt abtreibt. Zugleich ist nunmehr das Dekret über die Wilna-Wahlen veröffentlicht worden; danach werden die Wahlen für den Wilnaer Reichstagsausschuß am 8. Januar 1922 angesetzt, unmittelbar vor der Tagung des Völkerbundesrates, die sich mit der Wismar-Arege befaßt wird. Gegenwärtig ist zwar die Wahlordnung noch nicht erlassen, ihre Grundzüge stehen jedoch bereits fest: Stimmberechtigt sollen außer den Landesangehörigen sämtliche Angehörigen der polnischen Verwaltungsorgane sein. Angehört der Ergebnislosigkeit der Verhandlungen mit Rosenbaum wird hier erwartet, daß die Komwoer Regierung die Bevölkerung zum Boykott der Wahlen auffordern wird. Die politischen Organisationen der jüdischen Bevölkerung, welche die Mehrheit in den Städten bildet, sind ohnehin zum Wahlboykott geneigt, ebenso die Organisationen der weißruthenischen Bevölkerung, die auf dem flachen Lande überwiegt. Für die Wahlbeteiligung treten bisher ausschließlich die polnischen Parteien des Wilna-Gebiets ein, deren rechter Flügel eine bedingungslose Annexion des Gebiets fordert, während die Linke eine Autonomie verlangt.

Die Teuerungsunruhen in Wien.

Wien, 2. Dez. Wie von den gestrigen Vorfällen noch gemeldet wird, waren die vom Parlament abgehenden Demonstranten auf etwa 30 000 Personen angewachsen. Während der Plünderungen wurden insgesamt 174 Geschäfte und andere Unternehmungen beschädigt, zumeist solche in der inneren Stadt. Bei den Ausschreitungen wurden 34 Personen verhaftet, 20 Sicherheitswachorgane und 26 Zivilisten erlitten Verletzungen. In allen Betrieben und Werkstätten ist gestern die Arbeit wieder aufgenommen worden. Nur kleine Gruppen kommunistischer Arbeiter agitieren für die Fortsetzung des Streiks. Die öffentlichen Gebäude, die Banken und die Börse wurden unter polizeilichen Schutz gestellt. Das kommunistische Organ „Die rote Fahne“ wurde beschlagnahmt. Der „Vorwärts“ schreibt zu den Wiener Demonstrationen sehr treffend: Es wird keinen Arbeiter in Deutschland geben, der die Demonstration der Wiener Arbeiterkassette nicht versteht. Sie ist aus dem Elend heraus geboren und aus dem anfeindlichen Treiben des Wucherers- und Spekulantentums. Die Lebenshaltungskosten für Wien sind im Vergleich zum Januar über das Vielfache gestiegen. Ohne das Treiben der Valutabörse, ohne das Treiben jener, die Oesterreich ausverkaufen und die diesen Ausverkauf unterstützen ist diese katastrophale Entwicklung nicht denkbar. Es gibt in Wien Leute, die für ein einfaches Nachtlager 12 000 Kronen nehmen, und solche, die derartige Wucherpreise bedenkenlos geben, weil ihre geschäftlichen Unternehmungen von derselben Bedenkenlosigkeit getragen werden. Das sind Entwicklungen, die an russische Zustände erinnern, Entwicklungen, die dem Wirtschaftsbolschewismus zuzusteuern, mag der politische Bolschewismus auch nicht in Erscheinung treten. Mit Demonstrationen allein behobt man allerdings keine Wirtschaftskrisen, und Ausschreitungen vollends beschleunigen nur die Fahrt in den Abgrund. Verfallserscheinungen dieser Art verlangen ein festes Programm und einen festen Arm. Es ist deshalb ein großes Verdienst der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, daß sie auf ihrem Vertriebsprogramm ein Programm ausgearbeitet hat, das den Wucherern und Spekulanten

ein kräftiges Paroli bietet. Sache der österreichischen Regierung wird es sein, das Programm in die Tat umzusetzen.

„Ein Tag der Warnung“ überschreibt die Wiener „Arbeiterzeitung“ ihre Betrachtung über den 1. Dezember in Wien. Ein Tag der Warnung ist er auch für Deutschland, wo ähnliche Kräfte ihr hemmungsloses Spiel treiben, ein Tag der Warnung für die Entente, deren kurzfristige Finanzpolitik dem Verfall Deutschlands und Oesterreichs gleicherweise Vorstoß leistet.

Günstige Aussichten in der Kreditfrage.

Der meist gut unterrichtete Sozialdemokratische Parlamentsdienst meldet: Obwohl die Berichte über die Verhandlungen Mathens in London wenn auch nicht gerade optimistisch, immerhin aber zuversichtlich lauten, sucht die rechtsradikale Presse den offiziellen Schritt der Reichsregierung zur Erlangung von Krediten bereits jetzt als erledigt hin zu stellen. Was hinter dieser deutschnationalen Fiktion steckt, ist leicht zu erklären: der Meid, daß es der Regierung demüht gelingt, über die letzten Schuldverpflichtungen hinwegzukommen und die Sorge um den Verlust nicht-würdigen Agitationsmaterials. Wir haben heute kein Bedürfnis, Optimismus zu predigen, stellen aber noch Mitteilungen von gut unterrichteter Seite fest, daß die Verhandlungen in London von großer Aussicht auf Erfolg haben, und nach Erledigung der Januar- und Februarraten, für die England Vorstöße leisten wird, mit einer mehrtägigen Stundung der Reparationszahlungen zu rechnen ist.

Die am 1. Dezember fälligen 91 Millionen Goldmark sind bisher noch nicht gezahlt worden. Zurzeit verhandelt ein Bevollmächtigter der deutschen Regierung über die Erledigung dieser Reparationsverpflichtung noch in Paris.

Englische Parlamentswahl im Februar.

London, 2. Dez. Der „Ball Mall Gazette“ zufolge ist es jetzt so gut wie gewiß, daß im Februar Neuwahlen stattfinden. In amtlichen Kreisen trifft man für sie Vorbereitungen, da im Falle des zu erwartenden Scheiterns der irischen Verhandlungen die Wähler zu befragen sein werden und der Premierminister auch bezüglich der in Washington zu erörternden Fragen eine Vollmacht seitens der Wähler wünscht.

London, 2. Dez. Nach dem Entwurf des Kabinetts für die Regelung der irischen Frage sollen, wie verlautet, 26 irische Grafschaften im Süden und Westen Homerule erlangen haben. Ein Ausschuß soll mit der Aufgabe betraut werden, die Berichtigungen an der Grenze von Nord- und Südirland vorzunehmen.

Das kommunistische Hochverratsverfahren eröffnet.

Beim Reichsgericht ist gegen die kommunistischen Führer Bowditch und Lemke, die durch die bei Clara Zetkin beschlagnahmten Papiere schwer belastet sind, das Strafverfahren wegen Hochverrats nunmehr eröffnet worden. Ferner wurde beim preussischen Landtag vom Reichsgericht die Genehmigung zur Strafverfolgung des kommunistischen Landtagsabgeordneten Oberlein wegen Hochverrats nachgesucht.

Verhaftung eines KPD-Delegierten in Moskau.

Dem Berliner menschenwürdigen „Sozialistischen Weltteil“ zufolge ist in Moskau ein Mitglied der KPD, der frühere Redakteur der „Kommunistischen Arbeiterzeitung“ Heinrich Kogan, von der Tscheka verhaftet worden. Kogan war in Moskau nach dem letzten Kongreß der 3. Internationale als Leiter des deutschen Pressebüros der Roten Gewerkschaftsinternationale in Moskau geblieben und wollte demnächst nach Deutschland zurückkehren. Die eingeleitete Untersuchung betrifft angebliche Beziehungen Kogans zu den linken sozialrevolutionären und zu der Gruppe der „Arbeiteropposition“ sowie eine Mission, die er für Deutschland übernommen habe.

Amerikanische Ei: reisverweigerung für Krassin. Das amerikanische Konsulat in London hat dem russischen Sozialrevolutionären und zu der Gruppe der verweigert. Das Londoner Generalkonsulat der Vereinigten Staaten stützt sich bei der Verweigerung der Einreiseerlaubnis für Krassin zweifellos auf bestimmte Weisungen seiner Regierung.

Hilfe, die Mark steigt!

Die Börse bezeichnet diesen Donnerstag, an dem der Dollar seinen großen Sprung nach unten machte, als einen schwarzen Tag. Denn wenn die Mark steigt und der Dollar fällt, dann bleibt die Mark mit ihrem Aufstiege allein, mit dem Dollar fallen aber fast alle anderen Wertpapiere, fremde Banknoten, Bank-, Industrie-Aktien usw. Wer am Mittwoch deutsche Papiermark besaß, wurde am Donnerstag — man kann allerdings nicht wissen, für wie lange — reicher, wer aber Aktien und fremde Banknoten in seinem Kassenschrank hatte, der wurde um vieles ärmer. Am schwersten getroffen sind die berufsmäßigen Spekulanten, d. h. diejenigen unter ihnen, die sich verpekuliert haben, die vor ein paar Tagen Industriepapiere und fremde Banknoten gekauft haben, in der Hoffnung, sie demnächst teurer verkaufen zu können und die sie jetzt mit gewaltigem Verlust wieder abstoßen müssen. Das sind, wie in solchen Fällen gewöhnlich, die kleineren, die größeren hatten schon rechtzeitig gemerkt, wie der Wind weht, und sich vorsichtig von dem Geschäft zurückgezogen.

Die Börse als solche hat das Bild einer Panik. Man wurde blaß, man ging zu „Angstverkäufen“ über, man wuschte sich den kalten Schweiß von der Stirn. Warum? Weil sich herausgestellt hat, daß das Geld unseres Vaterlandes wertvoller ist, als man in den letzten Tagen angenommen hatte. Weil die Finanzkraft des geliebten Vaterlandes doch noch nicht so ganz auf dem Hund ist, wie man gehofft hatte.

Was sich am Donnerstag ereignet hat, war aber immer nur erst ein ganz kleiner Erdstöß. Die Massen des deutschen Volkes werden von ihm kaum berührt werden. Wenn sich der Kurs der Mark auf dem Stand vom Donnerstag dauernd halten wollte oder wenn er langsam und bedächtig noch höher gehen wollte, bis zu einem Punkt, an dem er stehen bleibt und von dem er sich nicht mehr herunterbringen läßt, so wäre das ein großer Vorteil. Denn die Einfuhr ausländischer Lebensmittel und Rohstoffe würde dadurch erleichtert werden und die ganze deutsche Volkswirtschaft würde wieder in eine gewisse Gleichgewichtslage geraten. Arbeiter und Angestellte könnten sich dann entweder mit ihren Löhnen und Gehältern bescheiden oder ihre Erhöhung anstreben, ohne erwarten zu müssen, daß diese Erhöhung in 14 Tagen schon wieder durch eine neue Geldentwertung wettgemacht werden wird. Ein Bild, fast zu schön, um wahr zu sein!

Wenn aber die Mark statt zu steigen und dann stehen zu bleiben, springt und fällt, wenn sie in Zickzackkursen Gipfel erklimmt und in Abgründe stürzt, dann wird dabei die deutsche Volkswirtschaft und werden die Massen in schwerste Not geraten, auch in dem Fall, daß die ganze tolle Kurve schließlich eine Aufwärtsbewegung ergibt. Ein plötzliches Emporschnellen des Wertes der Mark birgt die Gefahr einer neuen Entwertung in sich. Aber selbst wenn diese nicht eintritt, kann ein zu rasches Emporgehen gefährlich werden. Es liegt im Wesen der kapitalistischen Wirtschaft, daß die Arbeiter an den Gewinnen des Kapitals nur langsam Anteil in Form von sicherer und relativ gut bezahlter Beschäftigung erhalten. Verluste, die der Kapitalismus erleidet, werden den Arbeitern dafür desto schneller in Form von Lohnruß und Arbeitslosigkeit fühlbar. Käme es im Auf und Ab der Spekulation zu großen Zusammenbrüchen oder würden durch ein plötzliches Emporschnellen der Mark die Exportmöglichkeiten eingeengt, so wären die traurigsten Folgen für die Masse der Arbeiter und Angestellten gegeben. Die Tschechoslowakei hat in der letzten Zeit eine sprunghafte Überbewertung ihres Zahlungsmittels, der Krone, auf dem Weltmarkt erlebt, und sie hat wenig Freude daran gehabt.

Die Massen sind aber durch die kramphafte Entwertung der Devisenkurse nicht nur als Erzeuger, sondern auch als Verbraucher bedroht. Der Sturz der Mark in ihrem Verhältnis zu den ausländischen Zahlungsmitteln hat sich sehr rasch in einer allgemeinen Verteuerung des gesamten Lebensbedarfs ausgewirkt. Die Preise der Importwaren steigen und ziehen alle übrigen Preise nach sich. Die Erfahrung lehrt, daß solche allgemeine Preissteigerungen leichter erfolgen, als daß sie wieder rückgängig gemacht werden können. Darin liegt eine Mahnung an den Staat, allen über-eilten Preissteigerungen, die aus einer veränderten Bewertung der Mark abgeleitet werden, nach Kräften entgegenzuwirken. Wenn wir unseren Lebensbedarf

nach dem tiefsten Kurs bezahlen sollen, den die Markt jemals erreicht hat, während uns ein Steigen der Markt-Export- und Arbeitsmarktverhältnisse verringert, so gibt das eine Katastrophe.

Jetzt sind es nur die verunglückten Spekulanten, die in den Ruf ausbrechen: „Hilfe, die Markt steigt!“ Es wäre eine grausame Tragikomödie, wenn die arbeitenden Massen eines Tages in diesen Ruf mit einstimmen müßten!

Die Weltlage des Sozialismus.

Auf dem Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie hielt Otto Bauer ein Referat über „Die Weltlage des Sozialismus und unsere nächsten Aufgaben“. Er legte eine seinen Vortrag zusammenfassende Resolution vor. Diese geht davon aus, daß der Kapitalismus im Westen unerschütterlich geblieben sei, sich in Mitteleuropa behauptet habe und in die Sowjetrepublik wieder einzubringen beginne. In Mitteleuropa war die Bourgeoisie nach der Revolution von 1918 unfähig, den Staat zu regieren, andererseits konnte das Proletariat unter dem Druck des Kapitalismus der Diktatur die Herrschaft nicht behaupten; infolgedessen war die Koalition der Arbeiterschaft mit der Bourgeoisie unvermeidlich. Die Bourgeoisie war gezwungen, die Mitregierung des Proletariats mit großen Zugeständnissen an die Arbeiter und Arbeiterinnen zu erlassen. Solange die internationale Machtstellung des Kapitalismus ungebrochen ist, ist die Herrschaft des Sozialismus in Österreich nicht möglich. Wenn die demokratische Republik in Österreich zusammenbricht, wird ihr Erbe nicht die Diktatur des Proletariats, sondern die Diktatur der internationalen Bourgeoisie antreten. Die Machtstellung des österreichischen Proletariats hat sich seit 1918 gewaltig gestärkt. Wenn auch die Vertretung des Proletariats im Parlament eine Minderheit ist, so hat das Proletariat außerparlamentarisch die Mittel genug, um jede bürgerliche Regierung zu stürzen. Aber ein gewaltiger Sturz der bürgerlichen Regierung würde nur eine Periode fortwährender Bürgerkriege einleiten; daher muß sich das Proletariat in der Regel mit den normalen Kampfmitteln einer parlamentarischen Opposition bescheiden.

Nur wenn die Bourgeoisie durch Angriffe auf die Republik selbst oder auf die entscheidende Machtpositionen des Proletariats die Arbeiterschaft zum Kampf auf Leben und Tod zwingt, muß das Proletariat von allen seinen parlamentarischen und außerparlamentarischen Machtmitteln Gebrauch machen.

Die Revolution fordert sodann die Einheit der Front des Proletariats um die Republik vor dem zerstörenden Einfluß der Autonomiebestrebungen der Länder zu schützen. Sie verweist auf die schwere internationale Wirtschaftskrise, die eine neue schwere Erschütterung des kapitalistischen Herrschaftssystems ankündigt. In Österreich sei die bürgerliche Regierung in jedem Falle nicht fähig, die ökonomischen Probleme des Landes zu meistern. Die Entwicklung des internationalen und heimischen Kapitalismus schaffe allmählich die Voraussetzungen für die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat.

In seinem Referat begründete Otto Bauer die Resolution und führte aus, daß Österreich so sehr, wie kein anderes Land, von der Weltwirtschaft abhängig sei. 1918 hatten wir große Hoffnungen, daß die Revolution auch in den Entente-Ländern ausbrechen würde. Diese Hoffnungen sind illusorisch geworden. Damals hat die Entente alle gegenrevolutionären Generale gegen Rußland gehebt, damit Rußland zu keiner Verbindung mit dem revolutionären Europa käme. Heute sei die Sache anders, seitdem die Sowjetregierung den Frieden von Nizza geschlossen habe, sei das Proletariat in die Defensive gedrängt. Die einzige Frage der deutschen Politik sei heute: Woher die Mittel für die Entente nehmen? Stimmes will sie erst geben, verlange aber dafür die Kleinherrschaft in Deutschland. In Österreich sei der Zusammenbruch so gründlich, wie in keinem anderen Lande. 1918 war die Koalition der einzigen möglichen Weg. Heute ist die Koalition unmöglich, weil sich die Machtverhältnisse geändert haben, und man nicht mächtiger werde, wenn man in die Regierung gehe.

Die Resolution Otto Bauers wurde einstimmig angenommen.

Die Reaktion in Frankreich.

Der in der französischen Kammer vorgelegte Bericht über das Budget von 1922 zeigt ein Defizit von 1 625 250 000 Frank vor. Als Sparmaßnahmen schlägt der Berichterstatter die Verminderung der Zahl der Beamten vor. Ferrer wendet er sich auch gegen die Staatsmonopole. Die Sparmaßnahmen, die vorgeschlagen wurden, betreffen einen Teil der Kommissare zu bilden, welche die Banken und Großindustriellen einleiten um die öffentlichen Betriebe wieder in Privatbesitz zu bringen. Schon früher gelang dies bei der brasilianischen Telegraphie. Man merkt man, daß der Leiter des Unterstaatssekretärs des Ministeriums für Post, Telegraph und Telefon, Deschamps, in der Kammer Sitzung vom 4. Oktober eine Vorlage eingebracht hat, die darauf hinausläuft, daß der Telegraphbetrieb einer privaten französischen Gesellschaft übertragen werden soll.

In einer Konferenz des Komitees der öffentlichen Betriebe, das alle Gewerkschaften von Beamten und Arbeitern der öffentlichen Betriebe umfaßt, hatte man beschlossen, darauf hinzuwirken, wie bei der Regierung

der Metallindustrie zu Herren der Staatsfabriken zu machen wußten, die für die Kriegszwecke errichtet wurden. Die Konferenz nahm auch Stellung zu der Kampagne, die zur Herabsetzung der Beamtenszahl geführt wird. Die Kampagne wird im Parlament von dem reaktionären Bloc, d. h. dem sog. „Bloc national“ unterstützt. Die Herabsetzung der Beamtenszahl, z. B. in der Steuerverwaltung würde den Wurm in der Verwaltung nur vermehren. Im Verkehrsministerium fehlt es an technischen Beamten. Die Post- und Telegraphenverwaltung würde ihrer Aufgabe nicht mehr genügen können, wenn sie mit weniger Personal arbeiten müßte. Diese Maßnahmen würden nur die Staatsbetriebe diskreditieren und die Propaganda für ihre Ueberführung in Privatbesitz vorbereiten. Eine Verwaltungsreform, wie sie auf verschiedenen Gebieten z. B. für die Finanzverwaltung von den Gewerkschaften vorgeschlagen wurde, würde auch auf die Rentabilität der staatlichen Betriebe günstig einwirken. Wenn man wirklich sparen und die Verwaltung in Einklang bringen will mit den Erfordernissen der Zeit, wird der Staat mit den Gewerkschaften der Beamten und Arbeiter der öffentlichen Betriebe in gemeinsamer Ueberlegung die notwendigen Maßnahmen feststellen müssen. Darauf haben die Beamten schon auf ihrem letzten Kongress hingewiesen.

Radek für Koalitionspolitik.

Scharfe Verurteilung des Märzputsches.

Die „Rote Arbeit“ veröffentlicht einen Artikel von Radek, der ein überraschendes Bekenntnis zum Opportunismus und zur Koalitionspolitik enthält. Radek schreibt nämlich:

Manche Genossen haben gesagt, sie können nur einer Minderregierung angehören, aber niemand hat versucht, diese Behauptung zu begründen. Man kann sie auch nicht beweisen. Die kommunistische Partei kann jeder Regierung angehören, die gewillt ist, mit dem Kapitalismus ernst zu kämpfen. Es gibt keinerlei prinzipielle Gründe für die Teilnahme, keinerlei prinzipielle Hindernisse der Teilnahme der kommunistischen Partei an einer Regierung, die den Kampf gegen das Kapital zu führen genötigt ist.

Damit geht Radek über die Taktik der Kommunisten in Dänien und Thüringen weit hinaus, die dort sozialistische Regierungen nur indirekt unterstützen. Er hält die aktive Teilnahme an der Regierung auch im demokratischen Staat für unbedenklich. Ja, er schreibt weiter:

Wir werden eine Arbeiterregierung, wenn sie auch glaubt, sich einweilen auf die Mittel der Demokratie beschränken zu können, in ihrem Kampfe gegen das Kapital mit allen Mitteln unterstützen, wie es die Resolution des Zentralausschusses sagt, d. h. wir werden, wenn es notwendig ist, nicht nur für diese Regierung mit den Waffen in der Hand kämpfen, sondern auch die Mitverantwortung sowie die Teilnahme übernehmen.

Da Radek nun mit der Waffe in der Hand demokratische Regierungen unterstützen will, kommt die Taktik der kommunistischen Zentrale und die Reaktion bei ihm sehr schlecht weg. Ohne sie direkt zu nennen, verurteilt er sie in folgenden Sätzen:

Eine Minderregierung, die Diktatur des Proletariats, ist in Deutschland nur möglich, getragen von dem Willen der Mehrheit des Proletariats. Bevor das Proletariat durch die Politik der sozialistischen Regierung nicht überzeugt sein wird, man müsse einen Schritt weiter tun über die Demokratie hinaus, werden wir nicht versuchen, dieses Ziel auf dem Wege der Aktion der Minorität zu erreichen. (Es ist nur tatsächlich oft genug geschehen! Red. d. „R.“)

Diese Sätze enthalten ein Vernichtungsurteil gegen die bisherige kommunistische Politik. Sie geben zu, daß durch diese Politik die sozialdemokratische Koalitionspolitik gerechtfertigt worden ist. Denn alle linksradikalen Putsch, vom Januarputsch 1919 angefangen bis zum Märzputsch 1921, waren doch nur der von Radek auf das schärfste verurteilte Versuch, einer kleinen Minderheit gegen die große Mehrheit der Bevölkerung und der Arbeiterschaft zur Macht zu verhelfen. Schärfer, als es durch Radek hier geschieht, kann das bisherige Treiben der kommunistischen Partei nicht gebrandmarkt werden.

Zurückbleibende Kriegsgefangene.

Ueber die noch in Deutschland zurückgebliebenen russischen Kriegsgefangenen und Internierten hat die Abwicklungsstelle für russische Kriegsgefangenen- und Internierten-Lager im Reichsministerium des Innern neuerdings eine Verfügung erlassen, die darauf hinzielt, nach Möglichkeit die Anwesen der noch bestehenden russischen Lager, zurzeit einschließlich Frauen und Kinder 300 Personen, in geeignete Arbeitsstellen zu bringen, ohne daß sie hierbei mit deutschen Arbeitern in Wettbewerb treten. Diese Maßnahme ist vor allem auch in finanziellem Interesse des Reiches geboren und soll zur Verringerung und allmählichen Auflösung der Lager führen.

Es handelt sich hierbei um Russen, die aus verschiedenen Gründen, teils politischer, teils aber auch rein persönlicher Natur, hier zurückgelassen sind, z. B. weil sie hier heiraten wollten oder nicht nach Sowjetrußland zurückkehren wollten. Ein zweites-

weites Merkmal dieser Russen gegen ihren Willen ist nicht zulässig. Den Lagerinsassen soll möglichst dauernde Arbeit vermittelt werden und sobald das erreicht ist, werden sie aus dem Lager entlassen. Sie werden damit freie Ausländer. Alle russischen Kriegsgefangenen und Internierten, die sich bereits jetzt schon in einer nicht nur vorübergehenden Beschäftigung außerhalb der Lager befinden, sollen ebenfalls aus der Gefangenschaft entlassen werden.

Um jede Neuerrichtung des Arbeitsmarktes zu vermeiden, wirken bei der Unterbringung der Russen in Arbeitsstellen die Landesarbeitsämter mit. Die noch in Deutschland verbleibenden Russenlager Kassel, Luedlinburg, Celle, Plöthenhorst (Hannover), Wilsdorf, sowie die Unterkünfte in Wahnbeck und Altenau unterstehen nunmehr der Abwicklungsstelle für russische Kriegsgefangenen- und Interniertenlager beim Reichsministerium des Innern.

Auf der Flucht erschossen.

Von der Berliner Polizei wurde am Donnerstag nachmittag ein Kommunist Vohse unter dem Verdacht verhaftet, an dem Mordtat auf die Sechundslechts-Pfellerbrücke in Charlottenburg im März d. J. beteiligt gewesen zu sein. Am Eingang zum Polizeipräsidium in Charlottenburg riß sich Vohse, ein besonders großer und kräftiger Mann, los und ergriff die Flucht. Die Beamten feuerten zwei Schüsse nach, durch die er am Bein und am Rücken schwer verletzt wurde. Der Verletzte wurde noch am Abend operiert und ist bei der Operation gestorben. Gleich bei seiner Verhaftung hatten die Beamten ihm einen geladenen Revolver abgenommen, der neun Schuss enthielt. Es haben sich bei der Polizei eine ganze Reihe von Augenzeugen gemeldet, die bestätigen, daß die Beamten tatsächlich mehrfach den Flüchtenden zum Stehen aufgefordert haben und daß die Schüsse aus weiter Entfernung abgegeben worden sind.

Der Irrsinn.

Deutsche Kapitalisten verkaufen deutsche Mark und kaufen dafür Dollars, um von dem erwarteten weiteren Niedergang der deutschen Mark nicht mitzubetroffen zu werden.

Amerikanische Kellner und Portiers verkaufen Dollars und kaufen dafür deutsche Mark, um an der erwarteten Besserung der deutschen Mark zu verdienen.

Arme Schlucker in Deutschland kaufen polnische Mark, um an dem wahrscheinlichen höheren Kurs der polnischen Mark zu gewinnen.

Reiche Polen entledigen sich der polnischen Mark, um bei dem wahrscheinlichen völligen Zusammenbruch der polnischen Mark nicht mitzuverlieren.

Deutsche Rentner verkaufen deutsche Reichsanleihen, weil sie weitere Verluste aus ihrem Besitz befürchten.

Englische Rentner kaufen deutsche Reichsanleihen, weil sie Gewinne aus ihrem Besitz erhoffen.

Sie sprechen von Patriotismus und meinen das Portemonnaie. Sie spekulieren auf die Zukunft und die Kraft der anderen, und tun politisch alles, um ihnen zu schaden.

Nur so weiter in Politik und Wirtschaft — und keiner braucht mehr zu besorgen, daß der andere es richtiger gemacht hat.

Deutschlands Einfuhr nach Rußland. An der Hand offiziellen Zahlenmaterials über die russische Einfuhr während der ersten neun Monate 1921 erörtert das sowjetamtliche Wirtschaftsblatt „Ekonomscheskaja Schisn“ die Bedeutung Deutschlands für den russischen Wiederaufbau. Die prozentuale Beteiligung Deutschlands an der Einfuhr stieg von 14,4 Prozent im ersten Viertel 1921 auf 18,8 Prozent im zweiten und 23,0 Prozent im dritten Vierteljahr. Obwohl die englische Einfuhr in der gleichen Zeit von 5,5 Prozent auf 22,6 Prozent gestiegen ist, glaubt das Blatt, daß Englands Einfuhr doch nur eine untergeordnete Bedeutung für die Zukunft habe, da sie hauptsächlich in Lebensmitteln begründet sei. Deutschland aber liefere Metalle, Metallwaren, Transportmittel und überhäufige Produktionswerkzeuge. Die Zunahme der deutschen Einfuhr stehe infolgedessen bisher noch längst nicht auf der Höhe, die sie naturgemäß einnehmen müßte.

Deutsche Schiffe an Peru. Die amerikanische Regierung hat einer peruanischen Schiffsahrtsgesellschaft drei ehemalige deutsche Schiffe für die Summe von 110 000 Pfund Sterling verkauft.

Die Forderungen der Selgoländer. Ende Oktober wurde berichtet, daß zwischen der Gemeinde sowie der 62er Kommission in Selgoland und den Reichs- und preussischen Regierungsstellen durch Dritte Verhandlungen eingeleitet wurden, um die seit Beendigung des Krieges hervorgetretenen Gegenstände auszugleichen. Die Anträge der Selgoländer sind in einer ausführenden Deutschschrift niedergelegt, die demnächst den gesetzgebenden Stellen sowie der Presse zugehen soll. Die Forderungen der Selgoländer beziehen sich auf Wahlrecht, Verwaltung, Zoll und Steuern.

Der Erzberger-Mörder Friedrich Schalk soll sich nach einer Meldung aus Holland dort aufhalten. Nachforschungen sind eingeleitet.

Der Francamörder Landru hat gegen das Todesurteil des Pariser Schwurgerichts Revision eingelegt.

Danziger Nachrichten.

Die polnischen Zollgesetze.

Die Vereinigung Danziger Importeure und Exporteure hatte zu gestern Abend nach dem Kaiserhof eine Versammlung einberufen, die zu den polnischen Zollgesetzen Stellung nehmen sollte. Es waren Vertreter des Handels, der Verbraucher und der Landwirtschaft geladen und erschienen. Herr Smidius Dr. Janowski hielt einen einleitenden Vortrag. Nach dem Danzig-polnischen Vertrage soll die Wirtschaftsgrenze nach Polen spätestens am 1. April geöffnet werden. Die polnischen Zollgesetze aber sollen bereits am 1. Januar für das gemeinsame Zollgebiet in Kraft treten. Diese Zollgesetze enthalten die Zollsätze, Einfuhrverbote und Ausfuhrverbote. An den Zollsätzen hat die Vereinigung manches anzuführen. In ihrer jetzigen Gestalt würden sie für den Freistaat äußerst schädlich sein. Deshalb sei eine schleunige Neubearbeitung dieser Gesetze erforderlich. Man verlange deshalb diese Neubearbeitung und zu diesem Zweck ein Hinüberschieben des Inkrafttretens der Zollgesetze. In dieser Bearbeitung sollten die Interessenten hinzugezogen werden. — Der Vorsitzende empfiehlt eine Protestversammlung einzuberufen, um diese Forderungen zu erheben. Es folgte eine längere Ansprache, in der den bezeichneten Forderungen allseitig zugestimmt wurde. Nur darüber wurden Bedenken laut, ob eine gewisse öffentliche Protestversammlung der wirksamste Weg zur Erreichung dieses Zweckes sei. Es wurde beschlossen, in der nächsten Woche eine öffentliche Versammlung in der Sporthalle zu veranstalten.

Jungsozialistengruppe.

In der Versammlung am Donnerstag, den 1. 12. 1921, wurde zunächst eine Neuwahl für zwei auscheidende Mitglieder des Arbeitsausschusses vorgenommen. Sodann sprach Genosse Max Richter über das Thema „Entwicklung des Kapitalismus aus dem Kleinbürgerlichen Handwerk“. Redner schilderte die wirtschaftlichen Verhältnisse zur Zeit des Mittelalters und des Kleinhandwerks, führte aus, welchen Einfluss dann die mechanischen und maschinellen Erfindungen auf die Entwicklung des Handwerks und auf die Entstehung der Fabriken ausübten. Für die dadurch folgende Proletarisierung gebrauchte Redner das Beispiel der schlesischen Weber. — Redner beschätzte sich sodann mit den Urkundungen der Trübsal, die eine weitere Zusammenfassung des Kapitals darstellen und streifte den heutigen Einfluss der Großbanken auf die Industrie. — Dem Vortrag folgte eine Diskussion.

Die nächste Zusammenkunft der Jungsozialisten findet nächsten Donnerstag, 8. 12. 1921, statt. Gen. Curt Probst wird im Hinblick auf die demnächst stattfindende Aufführung des Schauspiel „Armut“ von Wildgans in der Volksbühne eine Einführung in das soziale Drama, unter besonderer Berücksichtigung von „Armut“, geben. Im Anschluss daran soll „Armut“ mit verteilten Rollen gelesen werden. Die Genossen werden gebeten, Textbücher von „Armut“, die in den Volksbüchereien und Leihbibliotheken leichtwie zu haben sind, mitzubringen. Zämtliche jüngeren Parteigenossen werden aufgefordert, der Jungsozialistengruppe beizutreten und Mitglieder zu werden. Die Jungsozialistenbewegung will Allgemeinbildung und den Zusammenschluss der jüngeren Genossen fördern. Nur durch Zusammenschluss

lassen sich Ziele verwirklichen. Daher ist es Sache jedes Genossen, an der Auswärtsentwicklung der sozialistischen Bewegung mitzuarbeiten.

Gehaltsvorschuß an Senats- und städtische Angestellte.
In einer gestern mittag stattgefundenen Besprechung zwischen Senats- und Angestellten-Vertretern wurde folgendes vereinbart: Sämtliche Angestellte, die vor dem 1. Oktober 1921 eingetreten sind, erhalten das Gehalt einschließlich des Proz. für Januar, Februar und März 1922; alle übrigen die Hälfte. Eine Ausrechnung des Gehalts für Dezember auf diesen Vorschuh findet nicht statt; wird also Ende Dezember voll gezahlt. Der seitherzeit gezahlte Vorschuh von 600

Kohlenwucher!

In der Nummer 279 der „Volksstimme“ vom 30. November lese ich unter „Mittliche Bekanntmachungen“ an erster Stelle eine Bekanntmachung des Brennstoffamtes für die Freie Stadt Danzig.

Darin wird bekanntgegeben, daß der Preis für Hausbrandkohle durch eine Kommission, bestehend aus Verbrauchern und Händlern im Oktober auf 35,00 Mk. pro Zentner festgesetzt worden ist.

Es ist doch sicher anzunehmen, daß bei Normierung dieses Preises die Kohlenhändler so kalkuliert haben, daß sie ihr „lärgliches“ Auskommen dabei zu finden hofften.

Das Brennstoffamt rechnet nun die Kohlenpreiserhöhung ab Grube vom 20. November und die Frachterhöhung ab 1. Dezember zu diesem Preis hinzu und kommt dabei zu einem Preis von 47,00 Mk. pro Zentner ab 1. Dezember 1921.

Nun haben aber sämtliche Kohlenhöfe in den Monaten Juni, Juli, August ungeheure Kohlenmengen aufgestapelt, so daß auf manchem Kohlenhof die schwarzen Diamanten bergebach liegen. Diese Kohlen sind alle noch zu den billigeren Preisen und Frachtsätzen nach hier gelangt und im Laufe des Herbstes gelohnt worden, da die Händler bestrebt waren, in erster Linie ihre Vorräte an Bricketts abzutufen.

Für alle diese Kohlen, jedenfalls Hunderttausende von Zentnern, soll nun ab 1. Dezember der Preis von 47,00 Mk. pro Zentner bezahlt werden; von einem Protest der Kohlenhändler gegen die Zustimmung des Brennstoffamtes, diesen hohen Preis zu nehmen, habe ich bis jetzt noch nichts gehört und gelesen.

Hier entsteht zunächst die Frage: Ist der Preis von 47,00 Mk. gerechtfertigt für die Mengen von Kohlen, die auf den Kohlenhöfen lagern und nachweislich zu Preisen bezogen sind, die, wie von den Händlern selbst angegeben worden ist, einen Kleinverkaufspreis von 35,00 Mk. pro Zentner als anreichend für das wirtschaftliche Weiterbestehen derselben erachtet erscheinen ließen.

Weiter aber nun: wen trifft zunächst die an und für sich wohl für Kohle, die nach dem 20. November bzw. 1. Dezember angeliefert worden ist, gerechtfertigte Erhöhung des Kleinverkaufspreises? Die wohlhabenden Kreise, Kapitalisten und besitzenden Klassen? Nein! Diese Verbraucher haben sich infolge der ihnen zur Verfügung stehenden Geldmittel längst für den ganzen Winter eindecken können, wohl aber trifft sie die große Masse der Arbeiter, Angestellten und kleinen Beamten, die nicht in der Lage sind, sich große Vorräte anzuschaffen, sondern von ihrem Verdienst oder kleinen Gehalt höchstens Zentner für Zentner nach ihrem Bedarf kaufen können.

Wäre hier nicht eine glänzende Gelegenheit, die Tätigkeit der Kreise in Wirksamkeit zu setzen, die die Bekämpfung des Wuchers und der Preistreiber auf ihre Fahnen geschrieben haben?

Auf zur Wahl!

Sonntag, den 4. Dezember, in der Zeit von 10 Uhr morgens bis 6 Uhr abends findet die

Gewerbegerichtswahl

statt. Wer seine Interessen vor dem Gewerbegericht von aufrechten und sachkundigen Männern vertreten wissen will, der wähle

Liste I

der freien Gewerkschaften!

Auf zum Sieg!

Mark an die Verheirateten ist bei der Nachzahlung zu verrechnen. Die Zahlung hat bis spätestens Sonnabend, den 10. Dezember zu erfolgen.

Wegen Hochprellerei ins Zuchthaus. Wegen Betruges hatte sich der Kaufmann Siegfried Gaarlinski vor der Strafkammer zu verantworten. Er ist wegen Betruges mehrfach verurteilt. In einem Restaurant in Danzig machte er eine Beche von 73 Mark. Er erzählte dem Wirt, daß er der Bruder eines reichen Pferdehändlers sei und ließ von dem Wirt noch 40 Mark dazu. Dann verschwand er. In einem andern Lokal machte er eine Beche von 350 Mark und verschwand auch hier ohne Bezahlung. Auf einer dritten Stelle machte er eine Beche von 200 Mark und ließ 500 Mark dazu, indem er sich auch hier als der zahlungsfähige Mann hinstellte. Er war aber weder zahlungsfähig noch zahlungsmäßig. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten schließlich wegen Betruges in 3 Fällen zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust.

Bewährt!
Beliebt!
Erprobt!



Echter Rähmscher Schnupftabak



TABAK-FABRIK (5196)
B. Schmidt Nachfl.
DANZIG
Fabrik-Niederlage
Danzig-Schidlitj
Rähm Nr. 16. Telefon Notamt 5527. Kartfläuserstr. 113 Telefon 2747

Wenn einer es schlau macht.

Eine lustige Geschichte von Ludwig Anzengrüber.
(4.) (Fortsetzung.)

„Dank, du,“ lachte die Wirtin, „das kannst leicht verschwinden, denn es gibt gar kein Vieh nit, was in so'n Pels dreinschnekt. Aber sag ernstlich — denn nunglerig hast mich genug gemacht — wie'st du dich wohl aufklären, — was sich gestern zugetragen hat vom Angefahren, — und dann laß reden mit dir in Acht und Ehren! — Ich habe geklaut, ich werde a Narr, — wie du geklaut hast, um ist das Narr — und du Trauer gar, — und sah da neben mi das Paar, — das a in dich geschossen war; — vor Liebe gar krank, — konnt' ich mich nit erheben von der Bank, — und bis zum Morgen war die Zeit mir zu lang — und mein Herz mir bann, — daß einer mir zuvorkam' im Gang, — daß einer mir zuvorkam' am heutigen Tag, — an dich mit der Frag' — an dich mit dem Wirt, — mir war frei nit quat!“

„Weißt dich der Wanger?“ lachte die Wirtin hellauf. „Wirt gleich reden wie a vernünftiger Mensch!“
„O Wirtin, du weißt nit, wie Vernunftigreden schwarz is, — wenn der Mensch vor lauter Lieb a Narr is, — weil aber, dich falsch zu machen, lebst die Gefahr is — no, so erspar' t's, und rede nit, wie es wahr is!“
„Und ich reune dir gleich davon, wenn es nit bald gar is!“ reimt' lustig die Wirtin.
„Aber wenn du dich auf dös Reden verheißt, was tuft denn nit Lieber mit?“
„Na, nit da. Paß amal ordentlich hören, was es eigentlich gegeben hat.“
„No, so höre, Wirtin, — o du Wirtin mein, wann ich dich so betrachte, we' t' is id, daß man zu dir gar nit reden kann

wie zu andere Pent' und daß a Mistel in der Stimme dazu gehöret — — aber schau nit harb, ich fange schon an! Mir war gestern nach deiner Rede wirklich bange, daß mer der Berdl oder der Wastl bei d'r zuvorkam', und da habe ich mir denkt, wenn du jetzt sitzen bleibst, so geht dir auch keiner der andern fort, und wenn sie sich da im Wirtshaus verboden, gelingt dir's vielleicht doch, sie in einem Zustande heimzuführen, wo sie das Nachtleibel für a Unterziehhosen anschauen und bevor die Sonne nit bei d's Fenster hereinbrennt, an der Jacken kein Kermelloch finden.

„Es ist noch weit besser kommen, wie ich erwartet habe, und d's Mandel kann sagen, daß ich dir nur die reine Wahrheit berichte, sie war dabei, und daß du es nit warst, das is recht gecheit gewesen, denn in deinem Welsch hätte mer sich doch nit so zu trinken getraut, wie mir getrunken haben — gemischt — jetzt weiß, dann rot, dann einen Sülber — widerlich sage ich dir, — und der Häuberserdl hat auf keinen Trunk Bescheid verweigert, es is mir warm genug worden dabei. Nebenher habe ich auch gemerkt, wie sich der Wastl auf 'n Schlangen hinausspielt und so oft mer ihn aus den Augen laßt, ein Necht Wein nach dem andern auf den Fußboden ausgüßt. Euer nach dem andern, denke ich mir, dich verspare ich mir af d' leßt, ich weiß schon, womit ich dich fange!“

„Mitte im schönsten Schlucken und Füllen schaut mich auf einmal der Berdl von der Seiten an und drauf lacht er mir ins Gesicht. „Wannervogel“, sagt er zu mir, „melast ich merke nit, wo du hinaus willst, untern Tisch müchdest mich trinken? Das bist du aber nit imstand und niemand in Orte da. Der Wein aus meinem Keller und wieviel ich davon alle Tage vor Schlafen gehen trinke, vertraut ja keiner von euch. Darauf lauft er weiter wie a Vogl, und ich tu mit, obwohl ich schon zu schlauen angeheben habe, es kommt am Ende doch schief gehen. A Weil danach sagt er zu uns zweim, zum Wastl und mir: „Des leids Narrn, daß ihr mir die Wirtin nit verquinn! Tat ich der Herr da sein, müchsten wer alle Tage so lustig wie heut beisammenfugen, wir mit einem weit besseren Tropfen. Wastl ja! Willst es? Der Wastl hat den Kopf beutelt und ich sag, — mir um was zu reden, Wirtin, nit, daß ich ihn auf d's Rede lästie bringen wollen — ich laue e'!“ „Das

war kein Handel net, Herdl, da hätten mer leicht das leere Nachschauen, denn die Wirtin leidet das In-die-Nachhineinsagen und Saufen gewiß nit.“ „Was denkst?“ sagt er drauf. „Müht mir nit böß sein, daß ich seine unbeschaffenen Worte in den Mund nimm, aber die Mandl kann es bezeugen, daß er gesagt hat: „Papperlapapp.“ hat er gesagt, „mir soll kein Weib das Trinken verzeihen, das hat die erste nit können, und die zweite soll es a nit! Solange einem um eine is, hat mer wohl Heimlichkeiten vor ihr, sobald mer aber amal da Mon is, hören sie da auf. Paß ihr mich nur erst den Wirtin da sein, so husten mer af d's Wirtin!“ Da hat der Wastl gelacht und af de Mandl deutet, was daneben gestanden is. No, is der Berdl noch röter geworden, wie er ch' schon gewesen is, wie a Folloblatl auf der lebzeltternen Zigarren, was mer zur Archweilch den Kindern beim Stand lauft, hat sein Gesicht gelichtet. A parmal hat er dumm gelacht und Geipak, Geipak herausgewirgt, und dann hat er schleunigst wieder zum Wasel griffen und angefangt, den Wein ganz dümmer zu schlucken, jetzt habe ich duraische gefreut. „Tue mer das nach und das!“ und ein Trunk hat den andern gesagt und da ist er bald fertig gewesen. Af amal rappelt er sich vom Esfel auf, haktet sich am Tischend an und zuckt und ruckt so mit der rechten Seiten, als wöllt er sein Körper zur Tür hinauszelen, und richtig, wie er loslaßt, schießt er a schon quer über die Stuben und fliegt auf die Strafen, da is er ungefahr a sechs Schritt weit af allen Bierem fortgetrohen, dann is er mühselig in die Höhe, und wie er so dageschanden is, mit vorgebohrtem Kopf, hinaufgezogenen Schultern und so langabehängenden Armen, da hat er ausgschaut wie d's gewissen Bamtraxler in der Menagerie, was sich ohne de Hüh' aufzuheben, kommod d's Wadeln tragen können, wann' s' so sie jucken. Dann hat er zu torfeln angefangt, und daß er an den Häusern die Ed stehen und kein Wauereragedenkt hat, is nit seine Schuld. No, und wie er in der Nacht hinein verschwunden is, da habe ich mir denkt, der kann heimbleiben, den nimmt d's Wirtin nit.“

Die Wirtin sah ziemlich ernst an dem lustigen Erzähler hinüber und fragte: „Na, und wie steht es denn nachher mit dem Wastl?“

(Fortsetzung folgt!)

Dem als Wucher muß es bezeichnet werden, wenn eine so einschneidende Preisserhöhung, die nur für Kohle, die nach dem 20. November bzw. 1. Dezember bezogen werden ist, gerechtfertigt erscheint, auch auf die Vorräte an Stehlen aufgeschlagen wird, die schon seit dem Sommer bzw. Herbst hier lagern und ein- gestandenermaßen zu einem billigeren Preise abge- geben werden können, ohne daß die „wollenden“ Kohlenhändler und Kleinbändler daran wirtschaftlich zu Grunde gehen.

Aus der Esperantobewegung. Am kommenden Sonntag feiert die hier ein Menschenalter lang ansässige und allgemein geschätzte Frau Anna Tschinski geborene Kormet in pol- nischer Sprache und körperlicher Sprache ihren 80. Geburtstag. Ihre Hauptinteresse wachte sie stets der Esperanto- bewegung in unserer Stadt zu; sie war es, die im Jahre 1907 die lokale Ortsgruppe des deutschen Esperantobundes ins Leben rief. Im Würdigen ihrer großen Verdienste gibt die hiesige Esperanto-Gesellschaft der Jubilantin als förm- lichen Ehrenmitglied am Sonntag, abends 7 Uhr, im St. Josefshaus einen Ehrenabend.

Die willkürliche Geschlechtsbestimmung, ob ein zu erwartendes Kind männlichen oder weiblichen Geschlechts sei, bildet den Gegenstand der ersten und rein wissenschaftlichen Forschungen des Privatdozenten Carl Ludwig Marcu- sen, der am 6. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, im Schützen- hausaal einen Vortrag über diese hochinteressante Frage halten wird.

Angestelltenversicherung. Auf die im Anzeigenteil der heutigen Nummer veröffentlichte Bekanntmachung des Ze- ntrals betreffend die Wahl der Vertrauensmänner und Erfas- sungen zur Angestelltenversicherung wird hiermit besonders hingewiesen.

Ein angacacher Danobesitzerohn. Der Dillsmonteur Abraham in Danzig wohnt bei seinen Eltern und heist den Glanz des Hauses zu haben. Eine Aindergärtnerin wohnte bei den Eltern. Dieser hat Abraham einen Revolver. Dieser erhielt die Aindergärtnerin oder Priese mit Geld. Diese Priese verstand und der Verdacht lenkte sich auch auf Abraham. Die Aindergärtnerin zog aus und eine Frau zog ein. Mit dieser hatte Abraham anzubündeln. Ihr Wahl 1750 Mark und ein Armband sowie eine Herrenuhr. Dem stand dieser freundliche junge Mann vor der Strafkammer und wurde wegen Diebstahls in zwei Fällen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Diebstahl an den Briefen wurde nicht als erwiesen erachtet.

Beim Einkauf der Anstehen. Die unverschämte Kästle Ditta aus Pommern wollte sich verheiraten und reiste nach Danzig, um hier ihre Einkäufe zu machen. Sie wechselte ihr polnisches Geld in deutsches um und hatte nun 200 Mark deutscher Währung in der Hand. Damit ging sie hier in ein Warenhaus und machte ihre Einkäufe. Die Kassenzettel be- trugen 35 und 75 Mark. Den Betrag konnte sie nicht be- zahlen. Nun verfiel sie auf den Gedanken, die Zahlen auf 33,50 und 71,50 Mark herabzusetzen; aber ihre Schwindel- lüge wurde enttast und sie wurde verhaftet. Es stellte sich nun wel- cher heraus, daß sie mit einem solchen Voh nach Danzig ge- kommen war. Das Urteil der Strafkammer lautete auf drei Monate Gefängnis wegen Urkundenfälschung und Betrugs. Die Strafe soll ausgesetzt werden. Wegen des falschen Vohes erhielt sie 4 Wochen Haft, die durch die Untersuchungs- haft als verbüßt erklärt wurde.

Aus dem Osten.

Für besseren Minderheitenschutz in Po'ern.

Der Deutschmann stand zur Wehrung der Minder- heitsrechte in Polen hat an den Völkerverbund eine Eingabe gerichtet, in der er die Aufmerksamkeit des Völkerverbundes auf die krumpholte Kolonialpolitik der polnischen Regierung lenkt, deren Ziel eine mög- lichst rasche und radikale Ausbreitung des Deutschmanns in den Gebieten von Posen und Pommern ist. In der Eingabe wird darauf hingewiesen und im ein- zelnen ausgeführt, daß die Warschauer Regierung bei ihrem Vorgehen gegen das Deutschmann die durch

Der Heberblaubart.

Ein neuer Weltkrieg hätte in den letzten drei Wochen ausbrechen, ein Erbfeind hätte die Hälfte Europas in Schutz und Mitleid verwandeln können, und es wäre dies doch nicht für die französische Öffentlichkeit das wich- tige Ereignis gewesen. Vandru war Trumpp, Vandru ging vor, Vandru, Vandru aber alles!

Es muß allerdings zugestanden werden, daß es sich bei Vandru um einen noch nie dagewesenen Kriminal- fällen Fall handelte, der sogar die Maubart-Legende an Schönheit übertraf. Vandru ist nicht als erzählt worden. Lediglich eine allerdings unmaßstäbliche und erdrückende - Kette von Andenbeweisen hat zu dem Todesurteil geführt. Ein Weisheit und es war von ihm weder wußt, und der zweieinhalbjährigen Untersuchung, noch im Laufe der dreizehnjährigen Verhandlungen vor dem Schwurgericht in Versailles nicht heranzu- bringen. Zudem ist das Zeugnis allein keine sticht. Es gehört nur dazu ein gewisses Maß von Sachverständ- keit und Stillsichtigkeit, um sich nicht in Widersprüche zu verwickeln. Da nun Vandru beschuldig war, nicht weniger als elf Frauen und einen jungen Mann um die Gasse gebracht zu haben, da die Zahl der Anden in die Hunderte ging, war es an sich schon eine erschütternde Leistung von ihm, daß er sich bis in- nem weigern konnte, ein Geständnis abzugeben. Pe- rens während der Untersuchung war auf Grund der Presseberichte und der Erzählungen in Kriminalkreisen ein Vandru-Kultus entstanden. Monatlang hüllten Vandru-Knechtchen die Wälder der Pariser Gegend. Tagen waren einige Wälder und Skulpturen die Frage auf, ob die Vandru-Wälder nicht eine Erfindung der Regierung Clemenceaus gewesen sei, um das öffentliche Interesse von wichtigeren Dingen abzu- lenken.

Internationale Verträge zugestrichen Rechte zum Teil völlig mißachtet und zum Teil durch einseitige Auslegung umgekehrt. Wir können auf die einzelnen Fälle an dieser Stelle nicht eingehen und wollen nur an die Verdringung der Do- minantenbesitzer und Ansiedler, an die Entlassung der deutschen Beamten und Lehrer, an die Entfremdung deutscher Angestellten und Arbeiter aus staatlichen und kommunalen Betrieben erinnern. Die Zahl der Auswanderer ist auf diese Weise nach Angaben des Deutschmannbundes auf über 500 000 ange- wachsen.

Die deutsche Viga für Völkerverbund macht nun- mehr mit Recht darauf aufmerksam, daß der Ausstanz- weg beim Völkerverbund voraussichtlich sehr lang- wierig sein wird. Die polnische Regierung ist in der Lage, ungefähr drei Monate verstreichen zu lassen, ehe sie auf die Klage einget. Der Völkerverbund selbst kann sich mit der Klage überhaupt erst dann amtlich be- fassen, wenn eines seiner Mitglieder ihm die Ange- legenheit amtlich unterbreitet. Es leuchtet ein, daß mit diesem langwierigen Verfahren der deutschen Widerwehr nicht gedient ist. Der polnische Mi- nister rat hat, wenn Est-Expre richtig unterrichtet ist, erst jetzt wieder und offenbar auf die erwähnte Eingabe des Deutschmannbundes hin, den Beschluß ge- fassen, die bisherige Richtung rückwärts los- durchzuführen und in die aufgehobenen deutschen Steb- lungen polnische Krieger und Rückwanderer einzufügen. Dagegen bietet sich für die deutsche Regierung bei den bevorstehenden deutsch-polnischen Unterkom- missionen zur Regelung der oberirdischen Fragen Gelegenheit für eine Neuregelung der Minderheits- rechte einzutreten. Denkschriften wird genügt sein, von der polnischen Regierung Garantien zu ver- langen, daß sich die Ereignisse von Posen und Pom- mern in Oberschlesien wiederholen. Gibt die pol- nische Regierung hier Garantien, dann muß sie ihre Ansichten über Deutschmannpolitik auch in den an d e r e n neu polnischen Gebieten einer Revision unter- ziehen. Denn es ist unmöglich, die deutsche Minder- heit in Polen anders als eine Einheit zu betrachten, die einem einheitlichen Minderheiten- schutzgesetz unterliegt, für dessen Annahme bessere Garantien gegeben werden müssen als bisher.

Verstohlen ist noch immer der Dampfer „Kurt“ von der Zeiliner Meederei Gröbel, der unter der Leitung des Kapitäns Hartwig mit einer Güterladung Anfang November nach Norrköping abfuhr. Die verlor, soll der Dampfer am 5. November dicht vor Norrköping von der polnischen Küste gesehen worden sein. Wegen des herrschenden Schneesturms konnte aber kein Posten ent- sandt werden. Es ist aber anzunehmen, daß man sich hierin täuscht und ein anderes Schiff beobachtet hat. Mit dem Verlust des Schiffes und mit dem Tod der ganzen Besatzung dürfte nunmehr gerechnet werden müssen.

Tappeltankwurst bei Bromberg. In der Nähe der ehe- maligen Munitionskammer Söhneischen fand beim Morgen- grauen der Richter eines Mischwurstwerks einen Kleider- wagen, der anscheinend herrenlos war. Bei näherem Zu- sehen entdeckte der Richter jedoch auf dem Wagen zwei blutüberströmte, lebende Menschen. Die sofort benachrichtigte Polizei stellte fest, daß es sich um zwei Kleider, Wina und Jostoff aus Bromberg bzw. Völkhof handelt. Wina gab noch Lebenszeichen von sich, stark jedoch im Ansehen, ohne Anzeichen von Leben. Beide waren über Pund geladen um sich einzufinden. Sie führten in der Hand 70000 Mark mit sich, die von den Räubern erbeutet worden sind. Die der Mischwurst werks unterweil Zufuhr von dem Wagen entnommen worden, die dann den Heberfall auslösten. In den den Räubern nach den Heberfallen hat aufstehend ein heftiger Kampf stattgefunden, was viel- leicht zur Gewinnung der Verbrechen dienen kann.

Tatsächlich hat Vandru der französischen Regierung einen unübertroffenen Dienst geleistet; er wurde während der Pariser Friedenskonferenz im Frühjahr 1919 ver- haftet, und der erste, spannenste Teil der Unter- suchung wickelte sich gerade während der Zeit ab, als die deutsche Friedensdelegation in Versailles weilte und als der Endkampf um die Gestaltung des Krie- gens im Gange war. Damals kummernten sich die weltliche Kreise der französischen öffentlichen Mei- nung weniger um den Vertrag, als um die Nach- forschungen in den französischen Wäldern von Gambais und Versailles, wo Vandru seine Opfer in einem kleinen Efeu verbrannt haben sollte und in den an- grenzenden Wäldern und Teichen, wo man Knochenreste vermutete.

Aber nicht die Tatsache seines Zeugnis, sondern die Art seiner Verteidigung verriet dem Maubart seine Volkstümlichkeit: Wig, Schnoddrigkeit, Geistes- gegenwart und vor allem ein fabelhaftes Gedächtnis waren die Merkmale seiner Verteidigung. Vandru spekulierte auf die Allmacht des Zweifels. Daß er an die elf Frauen, obwohl selbst verheiratet, durch Zei- tungsberichte mit Sc ratsanträgen herangetreten war, konnte er nicht behaupten, auch nicht, daß er deren Mobilien, Schmuckgegenstände usw. verkauft hatte. Heiratsverträge, betragsmäßigen Möbelhandel gab er ohne weiteres zu. Nord aber nicht. Daß die elf Frauen — es waren zum Teil ältere, nicht gänzlich un- begüterte Frauen, die sich wieder verheiratet wollten — nachher wieder spurlos verschwanden, ist jedoch eine Tatsache, die sich weder mit Wig, noch mit mysteri- ösen Lebenserzählungen abtun läßt. Auch ist das Argument seiner Verteidigung nicht durchschlagend, daß er ja ins- gesamt mit 23 Frauen in Verbindung getreten ist und daß davon nur elf spurlos verschwunden sind. . . .

Ein „Kilmetrik“. Eine höchst naturwahre Kriminal- geschichte hat sich im Hamburger Viertel zugetragen. Wäh- rend der stärksten Verkehrszeit rasten zwei mächtige Auto- mobile durch die belebte Straße mit einem Male blockten die Wagen vor einem Anwesen. Zwei Kommander entstiegen dem Auto und besetzten den Gehweg, ihnen folgten einige als Banditen gekleidete Männer, die mit Revolvern und Messern bewaffnet waren und geradeaus auf das Anwesen zu- schritten. Die Sache hätte immerhin etwas bedenklich er- scheinen können, wenn nicht in dem zweiten Auto der charak- teristische Aurbellast des Aufnahmegerätes gewesen wäre und noch ein anderer Mann, der den Gang der Handlung kommandierte. Die Anwesen verrichteten unter den Wäldern eines zahlreichen Publikums ganze Arbeit. Sie zertrümmerten die Scheunfenster des Geschäftes, rafften in ihre Taschen, was sie an Schmutz nur erreichen konnten, setzten dem beschürzt herankommenden Anwesen vor allen Venten einen Revolver an die Stirn, und es war recht interessant anzusehen, wie natürlich aufgeregte Geschäfte sie dabei schritten. In einigen Minuten war der „Kilmetrik“ gefürcht, rasch bestieg die ganze Kompanie die bereitstehenden Autos. Einarmen eigentlichlich beehrte nur der Umstand, daß der gefesselte Anwesen mit seinem Wehiller zurückgelassen worden war und beide noch immer schrien und tobten. Da klärte sich mit einem Schlage der wahre Sachverhalt auf. Die Strohe waren diesmal keine kommandierten Minderheiten gewesen, sondern echte brutale Mörder, die sich den „Kil- metrik“ bloß erinnern hatten, um ungeschädigt ihren räuberischen Heberfall durchzuführen zu können. Der Wert der geraubten Juwelen betrug mehr als eine halbe Million Dollars.

Die Kälte. In den westdeutschen Gebirgen herrscht verschärfter Frost, im Sundrind bis zu 18 Grad. Auf der Unterseite ist außerordentlich starker Eisgang zu verzeichnen. Die Eisbrecher können das Fahr- wasser für die Schifffahrt kaum freihalten. Der Stad- dampferverkehr von Altona bis Harburg hat eingestellt werden müssen.

Verurteilte kommunistische Demonstrationen in Ost- fah- Vorbringen. Die Strafburger Strafkammer hat fünf Angeklagte, die der Teilnahme an den Unruhen im August dieses Jahres beschuldigt werden, zu vier bis zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Haupt- angeklagten, einem Kommunisten, wurde zur Last ge- legt, daß er gerufen habe: „Es lebe Preußen!“

250 Granaten explodiert. Auf der Betriebsstätte Men-UM der Munitionszentralegesellschaft Burg explodierten auf noch unangeklärte Weise 250 105- Zentimeter-Granaten, wodurch ein großer Material- und Gebäudeschaden angerichtet wurde. In der Stadt wurde ein Arbeiter schwer verletzt.

Eine Eisenbahnhauptwerkstätte in Flammen. Gestern abend brach in den Speichern der Eisenbahnhauptwerk- stätte in Lauban (Schlesien) ein Brand aus, der großen Umfang annahm und zurzeit noch fortwirkt. Nach 8 Uhr abends brannten bereits acht Schuppen der Hauptwerk- stätte, in der ungefähr 1800 Arbeiter beschäftigt sind. Die Dampfessel konnten zur Vermeidung von Explo- sionen noch rechtzeitig abgelassen werden.

Mord eines Irren. In Düsseldorf erschoss der Kaufmann Vogt seine drei Kinder. Ein 13 Jahre altes Mädchen war sofort tot, ein 10 jähriger Junge starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus und ein 15 jähriger Junge liegt mit einem schweren Kopf- schuß darnieder. Der Mafende warf die drei Kinder aus dem zweiten Stock auf den Hof hinab und sprang ihnen dann selber nach. Er wurde schwer verletzt in die Irrenanstalt gebracht.

Ein falscher Erzbergermörder. Der Mann, der sich bei der Dresdener Polizei als der Erzbergermörder Tilleken ausgesprochen hatte, hat gestern eingestanden, daß er der von der Staatsanwaltschaft Urm gesuchte Verbrecher Berendrock sei und mit dem Mord an Erz- berger in keiner Weise in Verbindung stehe.

Vandru führte genauestes Buch über Einnahmen und Ausgaben. Diese Genauigkeit wurde ihm zum Verhängnis. Nicht nur weil er den Erlös seiner Möbel- und sonstigen Verkäufe regelmäßig mit Datum darin verzeichnet — und dieses Datum stimmt jedes- mal mit dem Verschwinden der Besizerin überein —, sondern auch weil darin einige Details enthalten sind, die fast ebensoviel wie ein Geständnis wert sind. Wenn er sich z. B. mit seinem Opfer nach Gambais oder Ver- nonville begab, da nahm er stets — und verzeichnete dies — ein einfaches und ein Retourbillet (weil letzteres einen Groschen billiger ist); echt franzö- sische Sparigkeit. „Zie“ brauchte ja keine Fahrkarte für die Rückreise.

In Wirklichkeit gibt es wohl niemand in Frank- reich, der nicht seltenest davon überzeugt ist, daß Vandru ein Krause in der Zeit von 1913 bis 1919 um- gebracht, zerstückt und in einem Efeu verbrannt hat. Und trotzdem genießt er viele Sympathien — nicht nicht zuletzt bei der „besseren“ Frauenwelt — und hätten ihn viele Leute von der Mordanklage frei- gesprochen. Vielleicht gefügt es noch seinem Anwalt, die Zweifel in letzter Stunde beim Präsidenten der Republik auszuspielen und eine Begnadigung zu er- wirken. Damit würde Herr Milleron den geheimen Empfindungen und Wünschen vieler Franzosen ent- gegenkommen, die zwar, an Vandrus Schuld ebenso fest glauben wie der Staatsanwalt, die aber in dem kahl- köpfigen Maubart einmal den Don Juan erblicken, der viel geliebt wurde und dem eher viel verziehen werden muß, und vor allem den Mann, der die Be- herden — Untersuchungsrichter, Kriminalkommissare, Staatsanwalt usw. — mehr als einmal hineingelegt hat. In Frankreich hat stets der als großer Mann gegolten, der den Wendarmen verprügelt.

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

Eine verzweifelte Fahrt um Rettung.

Aus: Hediu, „Tsangpo Yama's Wallfahrt. Die Pilger“. Gebunden 12 M., in Ganzleinen gebunden 40 M. (Brochhaus, Leipzig.)

Even Hediu hat uns wieder ein prächtiges Buch beschert, das sich auch durch seine eigenartige Ausstattung auszeichnet. Es ist eine ungemein spannende Erzählung, in der Hediu mit vollen Händen aus dem reichen Schatz seiner innerasiatischen Erlebnisse und Erfahrung schöpft. Wir lernen in lebenswahrer Schilderung den Lebensgang eines jungen Mongolen aus fürstlichem Blute kennen, der, allen Lockungen der Welt trougend, sein Leben dem Dienste Buddhas weihet. Nach mehrjähriger Wehrzeit erhält der junge Mönch den Namen Tsangpo Yama und begleitet die große Karawane, die zum Heilich der Gräber der obersten Geistlichen Tibets durch die Steppen und Wüsten der Mongolei und über die eisbedeckten Gebirge reist. In der Nähe des mächtigen Kolo-nor, des Blauen Sees, macht die Karawane halt. Auf einer kleinen, weitverlassenen Insel lebten vier fromme Einsiedler, die vom Hunger bedroht wurden. Einer der Brüder hatte eine tollkühne Rettungsfahrt auf einer Eisscholle unternommen.

Im Osten sah man die ersten Sturzwägen. Schnee-weiß hoben sie sich von den beidseitigen Wolkenmassen hinter und über ihnen ab. Wenn die Wolke stammten, leuchteten ihre Schaumränder und die feuernden Eispalteln, die sie emporwarfen, wie gewaltige Diamantendome.

Der Wind war zu Sturm geworden. Zwischen den Wägen lag der Tsongombo in Halb Dunkel. Binnen wenigen Minuten mußte die erste Sturzwägen die Eisscholle emporheben. In aller Eile bedachte Namgal, wie er am besten dem Ansturm der Wägen begegnen könnte.

„Fort, wo die Eismaner gestanden und den darunter liegenden Teil der Scholle gestützt und durch ihren Schall das Schmelzen aufgehalten hat, ist das Eis am dicksten. Also wäre es gut, im Schutz der Mauer Stellung zu nehmen! Aber sie kann auch von den Wellen losgerissen werden, und dann bekomme ich sie über mich und werde über Bord geschleudert. Es ist sicherer, ein Stück von der Mauer entfernt stehen zu bleiben.“

Mit seinem Messer bohrt er wie am ersten Tage ein senkrechtes Loch in das Eis und stich seinen Stoch hinein. Dann kniete er nieder und hielt sich am Stoch fest.

In demselben Augenblick war die Welle da. Sie erhob sich mannhoch. Ihre Gewalt war fürchterlich. Namgal umklammerte den Stoch fester. Er sah die Welle wie einen schäumenden, donnernden Wasserfall kommen. Er sah voraus, daß der Schaum der Sturzwägen sich auf den dem Winde ausgesetzten Teil der Scholle stürzen und ihn zerbrechen würde.

Jetzt kam die Welle! Strachend zermettete sie die Scholle in mehrere Teile, die sie beim Vorwärtsdringen emporhob, während der Schaum, der die Außenseite der Scholle getroffen und niedergedrückt hatte, hoch über die verschiedenen Eisstübe hinwegspülte.

Namgal wurde auf eine unerhörte Probe gestellt. Er wurde naß bis auf die Haut und wäre von der Welle fortgespült worden, wenn er nicht den Stoch gehabt hätte. Ihn ließ er nicht los! Der Stoch, auf dem er sich befand, hätte nur noch für zwei Felle Platz geboten. Blauschwarze Spalten, die sich schnell erweiterten, trennten ihn von den nächsten Teilen der Scholle. In nächster Nähe links sah Namgal die Eismaner; sie war von der Welle zerrissen; nur noch Reste waren übriggeblieben.

Das Wasser schäumte und donnerte. Der Sturm heulte und prekte. Namgal merkte, daß er mit unwiderstehlicher Gewalt über den See getrieben wurde. Als der Block ins Schmelzen gekommen war, stieg das weiche Eis mit auf die Wellenkämme hinauf und in die Wellentäler hinab. Die andern Bruchstücke der Scholle blieben zurück. Das Stück, auf dem sich Namgal befand, trieb schneller, da er dem Wind einen Angriffspunkt bot. Ihm schwindelte, wenn er in diese blauschwarzen Gräfte siedenden Wassers hinabstürzte und aus der Tiefe durch den nächsten Wellenkamm hindurch, der grün wie Malachit war und wie ein Wasserfall schäumte, das Tageslicht schaute.

Nachdem er einige dieser furchtbaren Schwingungen überstanden hatte, von denen in jede mit eiskaltem Salzwasser übergoß, hielt er vom nächsten Wellenkamm aus Ausschau. Er sah weder Berge noch Meer. Überall Sturmwägen und windgepeitschte Schaumjäger. Die Entfernung von den übrigen Teilen der Scholle wurde immer größer, und schließlich verschwanden sie im Nebel. Ihm war, als hätte er eine Gesellschaft verloren. Ja, er vermehrte sogar die Pein, die er empfand, der die ganze Zeit, lebend und tot, sein Kamerad in Unglück gemerkt war. So eifrig wie jetzt war er noch nie gewesen. Es wurde ihm schwarz vor den Augen, als er durch das Wasser hindurch, das ihm die Stirn hinabstieß und sein Gesicht peitschte, seinen eisernen, hellgrünen, blauschwarzen Visier sah, der auf allen Seiten von dem Wasser umgeben war. Er sah den vollen, schneeweißen Schaum der Welle, die er umgeben war.

Gerade wurde er auf den Gipfel einer Welle emporgehoben, als er spürte, daß der Stoch aus dem Loch herausglitt, das sich infolge der beständigen Ueberfüllungen erweitert hatte und auch weniger tief geworden war, da jede Welle etwas von der Oberfläche des Blocks wegtrug. Im letzten Augenblick gelang es noch dem Unglücklichen, sein Messer zu stecken und es ins Eis zu stoßen, während der Stoch ein Raub der Wellen wurde. Wie lange konnte es nun noch dauern, bis der ganze Block vom Wasser aufgelöst war?

Namgal schloß mit dem Leben ab, als der Block von neuem mit furchtbarem Gewalt in die Höhe gehoben wurde und frachend zerbarst. Hätte man die Pfähle am Munde festgemacht, so hätte auf dem Rest der Eisscholle jetzt nur noch ein einziges Felle Platz gehabt.

Er lag Wind und Wellen zugesehrt, um ihnen Trost zu bieten und die Muskeln anzuspannen, wenn die

Der Arbeitslose.

Staub auf den Schuhen und auf der getretenen Seele, schleicht er den Weg der klammernden Verzweiflung dahin. Springt ihm kein fröhliches Wort aus der trockenen Kehle, Suche nach Arbeit brüht seinen gelübelnden Sinn.

Seine Tage sind dunkel, die Sonne verhallen Graudunne Nebel. Er geht nicht die Wälder empor. Die Klänge der Arbeit, die alle Strahlen erfüllen, drängen um ihn, ein höhnlich spottender Chor.

Wie doch die Stunden in quälendem Hoffen sich dehnen, indes ihn vorwärts peitscht die hungernde Not. Er klopf an die Türen, dahinter die Säumer dröhnen, All seine Sinne schreien nach Arbeit und Brot.

Alles umsonst. Der Tagelohn beugt sich dem Ende. Wiederrum nichts — seine Lippen flüstern es matt. Er schaut voll Hoff auf die schwielenbedeckten Hände Und schleicht hinaus auf das lehmige Feld vor der Stadt.

Alfons Pecholdt.

Sturzwägen ankürten. Aber bald fühlte er, wie ihm die Kräfte schwanden. Der Griff um den Messergriff wurde wackler und wackler. Das eiskalte Wasser, das immer wieder über ihn hinwegspülte, ließ seine Glieder erstarren. Die Hände wurden steif. Er verlor das Gefühl und spürte nicht mehr das Messer in der Hand. Nun kam gewiß der Augenblick, wo er auf sinkenden Wellen in die Ewigkeit hinübergeschleudert!

Sein Bewußtsein war an der Grenze angelangt. Jenseits lag das Dunkel. Noch hörte er das Donnern stürzender Sturmwellen und das Pfeifen wassergetränkter Wägen. Er vernahm auch beläufiges Lachen hinter sich und hörte, wie es an Stärke zunahm, bis es das Brausen rollender Wellen überlieferte. Das war die Brandung am langsam abflachenden Strand vor dem Delta des Nofain-gol!

Er spürte, wie die kleine, zusammenschumpfende Eisscholle, als sie noch einmal in ein Wellental hinabsank, heilig anstieß und ein paar Sekunden vollkommen ruhig liegen blieb. Er merkte auch, wie sie wieder von einer Welle emporgehoben und auf den Strand geworfen und von einer dritten Brandungswelle nur eine kurze Strecke weit fortgerissen wurde. Dann hatte er noch so viel Lebenskraft, daß er sich am Strande durch das wirbelnde Wasser hindurch so weit das Land hinaufschleppen konnte, daß ihn die Wellen nicht mehr erreichten. Weiter kam er nicht, er wurde ohnmächtig und fiel nieder. Das Bewußtsein kehrte ihm erst zurück, als er Menschenstimmen um sich flüstern hörte und wohlige Wärme von einem Feuer über sein Gesicht strömen fühlte. Als er die Augen aufschlug, sah er das Innere eines Mongolenzeltes, das sich über seinem Lager aus weichen, trockenen Schafpelzen wölbte.

Der Todesprung.

Das war in Oberschlesien. Vor einem Jahre die Raubtette der Polnischen Wälder schon. Abenteuerlinge, sensationssüchtige Zuhörer mit viel Geld hinter sich im Land der unbegrenzten Möglichkeiten, wie sie ehemals die maulstüchigen Russenräuber und die längst graubärnereichen Granateisener in der Champagne — entweiht hatten.

Eine Filmgesellschaft hat den aufstrebenden Oberstleutnant fund, daß sie für den Vortrag von einem sechs Meter hohen Gerüst eine Million Mark Belohnung aussetzte. In aufdringlichen Missionen.

Es gibt nicht nur zwanzigfache Millionäre, die, weil sie ihre Millionen verloren, glauben, nun nicht mehr leben zu können, und sich eine Kugel durch die Schläfen jagen, es gibt auch ihr aufreizendes Widerpiel, arme Leute, die, jahrelang, jahrelang da auf lauern, daß der mühselig erworbene Besitz eines bedeutenden Vermögens ihnen die Wege auf die Welt für alle Zeiten ebnet könne.

Es meldeten sich drei Menschen: ein Elektromonteur, ein Gelegenheitsarbeiter, ein ehemaliger Penitent. Das Bescheid und es war ein ungeheurer Entschluß.

Frühmorgens. Nachtschicht, grau und grau, brennende Grubenlaternen in schwingigen, schwelgen, sumerlichen Arbeitshäusern, immer, immer, abermals. In Hunderten. In Tausenden. Streckweit: Nachtschicht.

Aus der entgegengesetzten Seite kamen Tausenden betreten Entschlupfte, Klugere, die in der Zeitungen des

Tages wessen. Frauen, Tagebleche, Hilfsmittel, geschickte Mädchen, Menschen

An Walden verlor, im Bergfeld des kommenden geschweigt, Atternd vor dem, wie per Bewegung.

Fort kräftig sich ein dunkler, sonniger Streif ins Wolken- grau: der Turm.

Eine Masse, Kopf an Kopf gedrückt, harrt hinout. Von fern wimmert ein Wägen- und Schienen- in die tiefernde Spannung. Vollkommenen haben sich um Ordnung, drängen zurück, winken, rufen, immer weiter und im Kommandoton.

Zwei unerhört große Nege fallen den vom Weley der Schwere geährten Körper des schließlichen Springers saugen: ein in dreißig Meter Höhe, das andere 15 Meter darunter. Die Arbeiter haben sich auf allen nur traund erreichbaren erhöhten Stellen niedergelassen, auf Tischen und Pallen, auf Automobilen und hochauferstehenden Schladensbergen.

Wie von einer elektrischen Zentrale aus Strigelt, fahren Tausende von Augen sich auf einen Punkt zusammen: Er steigt! Dort, dort dort! Hände schnecken nach vorn; atemlose Bewegung kommt in die Reihen; sprachloser Aufschrei.

Er steigt. Minuten hämmern unlagig nach und langsam ins Hirn. Jetzt mügen es dreißig Meter sein, jetzt vierzig, nun fünfzig Meter. Jetzt Minuten sind langsam vorüber Minuten! Stunden! Es ist zum Ausbrechen!

Einer brüllt: Da — er stirbt! Aber er kurz nicht. Er klammert weiter und höher auf den Eisenpfosten zur Spitze, nur daß sich das Tempo wegen der ungeheuren Anstrengung proportional zur Höhe verlangsamt. Ten jungen Menschen, der brüllte, stirbt man ab, denn er liebert

Der letternde Bergarbeiter, der Millionenwaagarbeiter, schmeißt mehr und mehr zum tiefen, breiten Punkte ankommen, in minimalistischer Aufmerksamkeitsbewegung beständig — bis auch dies aufhört. Jetzt taucht neben dem tiefen Punkt ein zweites Punktstück auf, ein Mäckerstück, Windbewegtes — ein Fadenstück — er muß! — er ist eben!

Die Spannung unten wackelt ins Ungewöhnliche. Noch eine Minute schiebt sich langsam dazwischen. Man atmet heiß, hörbar.

Ein langer, langer Strennschrei verpufft — da! Abbruch. Gerolltes, zerfälltes, zerfälltes mal in die Mitte der Welt. ...

Welch ein Geschehen! Und doch. Das erste Neg durchschlagen. Das zweite halt im bebenden Arm eines Menschen mit gedrehtem Gesicht, mit aeriummeterten Gliedern.

Erstarrt alles. Die Welt vom Himmel furcheln. Die Welt ist schwebend.

Das — Experiment — rollt nun über die stürzende Weltwand und Hunderttausende beneiden an „Gin...“ hätten das neue Weltwerk launlichlicher Wägen.

Erstaunte Leute.

Von Ernst Freytag.

Der Zufall.

Ein Zufall lag in der Ecke, in einem eckigen Hausen von Not, Schmerz und Blut.

Viele Menschen waren verstorben, und einige erblickten das Licht. Die blieben lebendig stehen, sahen verwandelt und bescheiden auf die alte, alte Mauer und wandten sich ab. Dann kam ein dritter, abgerundeter Landstreicher daher, dem die Fingerringe aus der Jacke und die Beine aus den Stiefeln quollen, verharzte einen Augenblick in Erstaunen und begann, mit seinem Wanderstab in dem Hausen herumzuwühlen. Er bemerkte sich eine ganze Welle, das Gefühl aus seiner Umgebung zu befreien, aber es haßte so sehr an dem Schmutz, daß es der Spitze des Stoches nicht wieder entgalt. Der Landstreicher sah das Vergebliche seiner Bemühungen ein, bückte sich, kratzte die Hand aus, fuhr entsetzt zurück und schrie: Ach!

Anwachen kamen sich mehrere, schüchtern angefaßt. Darunter befand sich ein fetter Herr in Pelz und Zylinder. Er war groß und stark gebaut, rauchte eine dicke Zigarre und lachte über den Landstreicher. Dann bückte er sich, griff in den Schmutz, holte den Zufall heraus und ging davon.

„Was ist das?“ rief einer.

„Was wollen Sie?“ Der elegante Herr sah sich erkümmert an. „Ach habe Dankhabung an“

So ist es.

Ein Arbeiter hatte seinen Arbeiter eine Mitteilung zu machen, die diesem in so ungewohnt war, die er aber nicht abweisen konnte. Im seinem Arbeiterartigen Ausdrück zu geben, stellte er sich ans Fenster und blickte hinaus. Nach einigen Worten unterbrach der Arbeiter seine Mitteilung und sagte: „Ich wollte mich eigentlich nicht mit Ihrem Rücken unterhalten.“ Der Arbeiter tat, als habe er die Bemerkung nicht gehört und machte Notizen an die Scheiben. Der Arbeiter wartete einen Augenblick und sprach dann ruhig: „Wenn Sie mich nicht anständig behandeln, verlaßt ich Ihre Not.“ Da kehrte der Herr die andere Seite zu und sagte empört und verwundert: „Aber Mann, ich habe doch noch kein Wort gesagt!“

Ein Hund auf der Erde.

Frau Kommerzienrat Meier hatte ein Abendbrot gegeben, und da sie etwas spärlich wie immer veranlagt war, dauerten die Gäste der üblichen üblichen Weise. Sie nahen also an anderen Bergen eine idene Schüssel und arrangierten darin mit Nadel und Nadeln ein paar zerbrochene Kreise. Die zerbrochene Schüssel, abgerundete Krüden und den zerbrochenen Schüssel zu einem hübschen, bunten Teller. Es war so hübsch, daß sie selbst darüber gerührt. „Das wird sich ein wenig in die Brust werfen müssen, als Sie fertig sind, da, Nadeln, bringen Sie das dem Vorkter. Seine armen Kinder machen immer so hübsche Augen; es tut einem in der Seele weh.“

Zwei Minuten später war Auguste wieder da, hielt die Schüssel mit der zerbrochenen Nadeln von sich und sagte: „Er hat“

„Er hat“

„Da reichte Frau Meier entsetzt die Augen; sie war erschrocken“

Aus der Partei.

Das neue Jungsozialistenblatt. Die Reichskonferenz der Jungsozialisten hat in Bielefeld befaßtlich beschloffen, mit dem Parteivorstand und dem Zentralbildungsausschuss wegen Herausgabe einer selbstständigen Zeitschrift für die Jungsozialisten zu verhandeln. Dieser Tag fand nun in Berlin eine Sitzung des Reichsausschusses der Jungsozialisten statt. Nach kurzer Aussprache wurde einstimmig Genosse Karl Bräuer-Münchberg zum Redakteur gewählt. Genosse Bräuer befragt die Schriftleitung nebenamtlich von Münchberg aus, wo das Blatt auch gedruckt wird. Mit der Wahl des Genossen Bräuer zum Redakteur des neuen Blattes ist dem auf der Bielefelder Reichskonferenz zum Ausdruck gebrachten Wunsche der Jungsozialisten Rechnung getragen worden.

2500 neue Mitglieder in der Stadt Hannover. Die Werbeweche brachte dem sozialdemokratischen Ortsverein Hannover 2500 neue Kampfgenossen und dem „Volkswillen“ rund 1000 neue Abonnenten. Die kommunistische Partei zählt in der ganzen Provinz Hannover rund 1000 zahlende Mitglieder. — Die Einleitung marschieren!

Anerkennung der sozialdemokratischen Kulturarbeit. Am „Zweifelssch“, der neuesten Zeitschrift Hans v. Webers,

abredet Hans Weimann über die Not der freien Schriftsteller. Dabei erhält das Publikum der sozialdemokratischen Presse folgenden Lob: „Ein Schriftsteller, der auf Reputation hält, und mag er geradezu von deutschnationaler Gesinnung träfen, darf getrost am Publikum sozialdemokratischer Zeitungen mitarbeiten; denn dieses ist, soweit das Auge reicht, sauber und von hohem Niveau —, ob in Bayern, in Westfalen, Sachsen oder Preußen. Beispielweise hier in Pommern, wo ich das Vorliegende zu Papier bringe, erscheint der „Volksworte“ (Siedeln) mit Romanen Fontanes und Gottfried Kellers; nimmt man die bürgerliche Presse zur Hand; Schwab Courths-Mahler.“

Kleine Nachrichten.

Lohnbewegung der Hamburger Transportarbeiter. Der Hamburger Transportarbeiterverband fordert für Arbeiter, Stalleute und Wächter einen Wochenlohn von 800 Mk., für Kraftwagenführer 840 Mk., für Kraftwagenführer 840 Mk., sowie einen Tagelohn für Ausbittsarbeiter von 140 Mk. anstatt 65 Mk. Der Schlichtungsausschuss hatte folgende Vöhne festgelegt: für Arbeiter, Stalleute und Wächter 570 Mk., für Kraftwagenführer 620 Mk. wöchentlich und 110 Mk. als Tagelohn für Ausbittsarbeiter. Diese Vöhne wurden in der letzten Periode der Transportarbeiter abgelehnt. Ein Streikbeschluss ist vorläufig noch nicht gefaßt.

Der kommunistische Ablauf. Das Organ der ober-schlesischen Kommunisten „Die rote Fahne“ in Gleiwitz, stellt in den nächsten Tagen ihr Erscheinen ein, da die kommunistische Zentrale in Berlin die erforderlichen Zuschüsse nicht mehr gewähren will. Die „rote Fahne“ erhebt gegen die Berliner Parteizentrale heftige Vorwürfe und betont unter anderem, daß infolgedessen die kommunistische Partei Polens die Möglichkeit verlieren würde, in der Nähe der Grenze auch nur ein Flugblatt herauszustellen.

Die Lohnkämpfe in der Metallindustrie. Die Funktionäre der Metallarbeiterkartelle in Berlin haben den Schiedsspruch für die Metallindustrie mit großer Mehrheit angenommen. — Wie die „rote Fahne“ aus Düsseldorf meldet, ist der Streik der dortigen Metallarbeiter abgebrochen worden.

Handtaschenraub. Einer Prinzessin Hohenlohe, die in einem großen Kaufhaus in Paris Einkäufe besorgen wollte, wurde die Handtasche mit Silber und Schmucksachen im Werte von 600 000 Franken geraubt.

Amliche Bekanntmachungen.

Die Neuwahl der Vertrauensmänner und Erfahrmänner zur Angestellten-Versicherung (§§ 145 ff. des N. V. G. f. N. vom 20. 12. 11) für die Wahlzeit 1922/28 findet im Stadtbezirk Danzig gleichzeitig für Arbeitgeber und Arbeitnehmer

am Sonntag, den 15. Januar 1922, von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 6 Uhr statt.

Das Nähere ergibt sich aus unserer Bekanntmachung im Staatsanzeiger für Danzig vom 3. Dezember 1921, Nr. 94, auf die hiermit hingewiesen wird.

Danzig, den 30. November 1921. (5671)
Der Senat.
Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig.

Ausgabe der Brot- und Mehlkarten.

Die Brot- und Mehlkarten werden diesmal gegen Abgabe der Hauptmarke Nr. 16 bei den Bäckern, Brot- und Mehlhändlern ausgegeben.

Danzig, den 3. Dezember 1921. (5674)
Der Senat.
Städt. Ernährungsamt.

Langfuhrer Mieterverein E. V.

Generalversammlung

am Dienstag, den 6. Dezember 1921, abends 7 Uhr im großen Saale des Kleinhammerparks.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht. 5633
2. Kassenbericht.
3. Neuwahl des Vorstandes und der Beisitzer.
4. Verschiedenes.

Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte. Der Vorstand.



Zuschneide-Schule
für Damen-, Herren- und Wäsche-Schneiderel
Meisterkurse
Weltruf! Leichtfällige, sicherste System für jeden Körperbau ohne Hilfsmittel.
Einzige Zuschneide-Schule des Ostens für Schneiderel und Wäsche. 5231
Dir. Ed. Lippe, Langgasse 38 I.
Fernruf 1234

Eier sind teuer, darum nehmen Sie

Dr. Oetker's
Milch-Eiweiß-Pulver
mit Triebzusatz
Nahrungsmittelgebrauchsfertig wie
2-3 Eiweiß
für Pfannkuchen, Klöße, Kuchen, Torten.
Man verlange Rezeptbuch C in den Geschäften oder von Dr. A. Oetker Bielefeld

Gebrauchte Gramophon-Platten zu kaufen gesucht. Offert. u. O. 112 a d. Exped. d. Ztg.

Hausfrauen spart Gas!

Warum ärgern Sie sich über Ihr schlechtes brennendes Licht? Vorbei mit dem enorm hohen Gasrechnungen! Sie erhalten durch mich einen neuen Gasapparat, welcher in keinem Haushalt fehlen darf. Vermöge dieser einfachen, praktischen und konkurrenzlos billigen Vorrichtung, welche durch jedermann spielend leicht an jeder Gaslampe befestigt werden kann, ist jeder Gasverbraucher nicht nur in der Lage ca. 50 Prozent Gas (also die Hälfte der Gasrechnung) zu sparen, sondern er verbessert sogar bei dunklem Brennen die Helligkeit des Gaslichtes um ca. 300 Prozent. Die Apparate sind tausendfach erprobt und liegen Anerkennung aus allen Kreisen vor.
Voraussetz. per 3 Apparate durch Nachnahme in Höhe v. Mk. 26.—
E. A. Bork, Hamburg 19, Eppendorferweg 17.
Vertretung an allen Orten gesucht!

Lichtbild-Theater
III. Damen 3. (5662)
Spielplan v. 3. bis 6. Dezemb. 1921
Harry Piel
der bisher unerreichte Meister der tollkühnsten Sensationen in seinem Reusentilm
„Der Reiter ohne Kopf“
II. Teil: „Die geheimnisvolle Macht“
in 7 großen Akten.
Entweder — oder —
5864 Lustspiel in 3 Akten mit VALLY VERA.
Niemand versäume dieses Programm!

BORG
Zigaretten
für Qualitäts-Raucher aus feinsten orientalischen Tabaken
No 18 Baltikum
J. BORG
Zapparas m. M. J. B.
Sambul Mondain
Gold :: Kork

Danziger Spielwarenhaus
Julius Meysen
(früher L. Sarkoff)
K. Damm & Co.
Eingang Hölkerstraße
Spezialgeschäft für Spielwaren
Denkbar größte Auswahl
Besorgen Sie jetzt schon Ihre Weihnachtseinkäufe.

Soeben erschienen!
Arbeiter-Notiz-Kalender 1922
Preis 4.— Mark.
Buchhandlung Volkswacht,
Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.

MODERNE KUNST LICHTSPIELE LANGFUHR AM MARKT
Nur bis Montag das alles über-treffende Rekordprogramm!
Die Geier-Wally
Der gewaltigste Film mit der Perle aller Stars
Henny Porten
Gebirgsaufnahmen von nie gesehener Schönheit
Der Silberkönig
1. Teil: Der 13. März
Bruno Kastner
Dieser Riesentilm erscheint in 4 Teilen
Nobody! Nobodys Vergangenheit!
Ein Programm, das jeder sehen muß!

Zigaretten
für Qualitäts-Raucher aus feinsten orientalischen Tabaken
No 18 Baltikum
J. BORG
Zapparas m. M. J. B.
Sambul Mondain
Gold :: Kork

Robert Ehmann
Altstädtischer Graben 3
neben der Tabakfabrik M. A. Hasse.
Tuch-, Manufaktur-, Kurz- und Wollwaren
Anfertigung eleg. Herrengarderoben nach Maß
Spezialabteilung für Damen-Kostüme und -Mäntel
Herren-, Knaben- und Kinder-Konfektion
Berufskleidung. (4780)

Bahn-Kranke
werden sofort behandelt. Neue Gebisse, Reparaturen in einem Tage. Spezialität: Gebisse ohne Platte, Gold-Kronen usw. unter voller Garantie.
Dankschreiben über schmerzloses Zahnziehen. Niedrige Kostenberechnung.
Institut für Zahnleidende
Telef. 2621 **Wienstadt 71** Telef. 2621
Durchgehende Sprechzeit von 8—7 Uhr.

Torpedo
Prima Referenzen Danziger Firmen.
Fabrikant: Weilwerke m. b. H., Frankfurt a. M.
Die moderne Schnellschreibmaschine
mit deutscher, polnischer und russischer Tastatur.
Außerst wichtige Konstruktionsvorteile!
Verblüffend einfache Handhabung!
Höchste Stabilität, fast geräuschlos. Gang!
Otto Siede Generalvertrieb für den Freist. Danzig u. Westpr.
Ausstellungsräume Jopengasse 50, Tel. 5772.
Unverbindlicher Vertreterbesuch jederzeit.
Für Redaktionen und Speditionsgeheimnisse.
Nachfragen mit freierem Weg in verschiedenen Sprachen.

Klub-Garnituren, Klubsessel, Sofas, Chaiselongues, Auflegematratzen
sehr preiswert. Polsterwerkstatt
H. Will, Husarengasse 9.
Reparaturen billigst.

Zum Kuchenbacken
Blauen Mohn, Kardamom, Muskatblüte, Nelken, Backpulver, Vanillezucker, extra stark, Zitronenöl, Mandelöl, Pfefferhüchengewürz, Sirchhornsalz, Pottasche, Natron nur in frischer, reiner Ware empfiehlt
Drogerie am Dominkanerplatz
Bruno Fasel, (5612)
Junbergasse Nr. 12, an der Markthalle.
Fernsprecher 3770

Elegante Maßanfertigung
unter erprobter fach-technischer Leitung.
Großes Stofflager.
Verkauf auch meterweise.
Schallam
Breitgasse 10, Ecke K...
früher Golders...

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
 Sonnabend, den 3. Dezember, abends 8 Uhr:
 Dauerkarten C 2. Ermäßigte Preise.
Wilhelm Tell
 Schauspiel in 5 Akten (15 Bildern) von Fr. v. Schiller.
 In Szene gesetzt von Oberregisseur Hermann Meyer.
 Inspektion: Emil Wernet.
 Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr.
 Sonntag, vormittags 11 Uhr: Zehnte (literarische)
 Morgenfeier: Willibald Omankowski. „Aus
 eigenen Dichtungen“.
 Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine
 Gültigkeit! „Mignon“.
 Montag, abends 7 Uhr: Dauerkarten D 2. „Die
 Fahrt ins Blaue“. Lustspiel.

Hotel Danziger Hof
Wintergarten
5-Uhr-Tee
 Kurzes Gastspiel
Maria Warhuus
 Solotänzerin der Königlichen Oper Stockholm. — Außerdem
Tanz- und Ballettaufführungen
 Abends:
REUNION

Linden-Restaurant und Café
 Altstadtischer Graben 93 Gegenüber der Markthalle
 Täglich:
Internationale Jazz-Band-Kapelle
 (6 Herren)
 Jeden Sonntag ab 4 Uhr:
Kaffee-Konzert
 Warme Küche bis 3 Uhr nachts geöffnet

Stadt-Theater Danzig
 Direktion Rudolf Schaper.

Voranzeige!
 Freitag, den 9., Sonntag, den 11. u. Dienstag,
 den 13. Dezember, abends 8¹/₂ Uhr:
 Dauerh. hab. keine Gültigkeit! Günstigste Preise!
Doppelauffpiel der Kammerleiterinnen
Ottile Mehger-Pattermann
 und **Marcella Kosfelder**
 Uda, Große Oper in 4 Akten v. Giuseppe Verdi.
 Uda: Marcella Kosfelder
 Amneris: Ottile Mehger-Pattermann
 Der Vorverkauf für diese drei Vorstellungen be-
 ginnt Montag, den 5. Dezember an der Tages-
 kasse I (vorm. 10-12 Uhr).

Künstlerspiele
 Hotel Danziger Hof
 Dir.: Alex Braune Konferenz: Herrn. Laurence

Das Weihnachts-Programm!
 5 Orchester Hans Wienert
 5 Komische M. Malat Hans Wienert

John Hamilton Komisch. Malat		Anni Klemchen Soubrette
5 Merry-Mädels Zimmermann- ballett		2 Rämblers Jongleurakt
Elisabeth Klissnar mit ihrem Partner Ott Sorusoto		Joe und Eva Tarren Stepptänzer

Splendit und Partner
 Rollschuhakt in höchster Vollendung.
Maria Warhuus
 Solotänzerin d. Kgl. Theaters Stockholm.

Tägl. Vorst. 8 Uhr Sonntags 2 Vorst. Nachm. 4 Uhr
KÜNSTLERDIELE
 Die Original Wiener Schrammeln
 American Bar! Stimmung!

Philharmonische Gesellschaft e. V.
 Mittwoch, d. 7. Dezember, 7¹/₂ Uhr, Schönenhaus:
3. Philharmonisches Konzert
 Dirigent: **Henry Prins**
 Solist: Professor **Georg Wille** (Cello)
 Orchester: Stadttheater-Kapelle
 Programm: **Bruckner**, 7. Symphonie,
Schumann, Cello-Konzert, **Völkmann**
 Serenade D-moll mit Cellosolo.
 Karten bei **John & Rosenberg**, Kohlenmarkt.

Lebensreformwoche
 vom 4. bis 11. Dezember.
 Sonntag, den 4. 12., nachm. 5 Uhr Gewerbehalle,
 Schüsselbamm: Öffentlicher Unterhaltungsausschuss
 unter dem Vorsitzenden
„Neue Geselligkeit“
 Volkslieder, Vorträge, Theater.
 Vortrag: „Die Aufgaben der Jugend“.
 Eintrittskarten je 2,50 Mk. an der Abendkasse.

Stadt-Theater Danzig
 Direktion Rudolf Schaper.

Erhöhte Preise! Zweimotives Gastspiel
Paula Somary, Berlin
 Nora, Schauspiel in 3 Akten von Henrik Ibsen.
 (Nora: Paula Somary als Gast)

Sonnabend, 17. Dezemb., abends 7 Uhr: Dauerk. C 2. Erb. Preise.
 Sonntag, 18. Dezemb., vormittags 11 Uhr: (literarische) Morgenfeier

Dr. Ludwig Wöllner
 Wallensteins Tod
 Trauerspiel in 9 Akten.
 von Friedrich v. Schiller
 Wallenstein: Ludwig Wöllner a. G.

Schützenhaus.
 Dienstag, 6. Dezember, abds. 7¹/₂ Uhr
Gemeinverständlicher Vortrag
 Die neuesten Ergebnisse
 der Spezialforschung über
**die willkürliche Hervor-
 bringung des Geschlechts**
 Knabe oder Mädchen
 nach Wunsch und Wahl der Eltern
 sowie über das Thema
Die Verjüngung der Frau
 und ihre ärztliche Behandlung in den
 Wechseljahren
 gehalten von dem
Spezialforscher der Gynäkologie
Carl Ludwig Marcussen
 Bad Pyrmont 5637

Nach dem Vortrag unentgeltliche Dia-
 gnosierung der hoffenden und jungen
 Mütter, Angabe des Geburtsausfalles in
 jedem Stadium durch Berechnung.
 Unverh. unt. 18 Jahr. haben keinen Zutritt.
 Karten zu Mk. 12,50, 10.—, 7,50 (num.) Stehpl. 5.—
 uel Hermann Lau, Langgasse 71 u. a. d. Abendkasse

Café Kaiserhof
 Dir.: B. Rudahl Hlg. Gelstgasse 43 Telefon 2481

Tägl. Konzert des beliebten **Orgon-Trio**
v. Hagen-Duo
 Das beste vom Besten.

Lotte Necka Harry Thüner
 Vortragskünstlerin Der brillante Bajazzo

Konrad Horvath
 Der schlagfertige Grotesk-Komiker.

Otteri Eise Leander
 Zauberkünstler Die sing. Instrumentalistin

Kaffeehaus Bürgergarten
 Karthäuserstr. 27 Telefon 2457

Morgen, Sonntag, d. 4. Dezember
Familienkränzen
 Empfehle meinen gr. Saal u. Nebenräume
 für Vereine zu kulantem Bedingungen.
 Anfang 4 Uhr Anfang 4 Uhr
M. Steppuhn

Freie Volksbühne
 Danziger Festsäle (Werftspießhaus).
 Dienstag, den 6. Dezember, Serie B.
Die Stützen der Gesellschaft
 Schauspiel in 4 Aufzügen von Henrik Ibsen.
 Saalöffnung 6¹/₂ Uhr, Anfang pünktlich 7 Uhr.
 Ausgabe der Platznummern erfolgt nur gegen
 Vorzeige der Mitgliedskarte am Saaleingang.
 Mitglieder der Serie A, welche an der Eröffnungs-
 vorstellung nicht teilnehmen konnten, haben Zutritt.

Sporthalle
 Gr. Allee DIRLE Telef. 706
 Inhaber: Reinhard Buhlig

Täglich 4¹/₂ Uhr nachmittags
KONSTLER-KONZERT
 Emil Wehrhahn, Repräsentant
 Künstlerkapelle Herbert Schrammeln
 Mocca, Keln Weinzwang Echte Biere

Lichtbild-Theater
Konzerntheater
 Von Erfolg zu Erfolg!
 Ein wunderbarer Film von der Svenska-
 Biograf-Stockholm

Verzehrende Flammen
 Drama in 5 Akten nach Karl Gjellerups Roman
 „Die Hügelmühle“ und das große
Monumental- und Sittenbild
Die Geheimnisse von Berlin!
 II. Teil:
BERLIN N.
 Die dunkle Großstadt!
 6 spannende, anisante Akte. Hauptrolle:
EVI EVA. 5662

Wilhelm-Theater
 vereint mit dem Stadttheater Zoppot, Dir. Otto Normann

Heute, Sonnabend, d. 3. Dezember,
 abends 7¹/₂ Uhr:
Vereinsfestlichkeit.

Morgen, Sonntag, d. 4. Dezember,
 abends 7¹/₂ Uhr
 Kassenöffnung 6 Uhr.

Der Graf von Luxemburg
 Operette in 3 Akten von Franz Léhar.
 Montag, den 5. Dezember, abends 8¹/₂ Uhr:
 Kassenöffnung 5 Uhr.
 Zweites und letztes Gastspiel
 von **Max Pallenberg.**
Der Herr Minister
 Komödie in 4 Akten von Schürmer.
 Die Vorstellung geht ohne jede Kürzung in Szene.
 Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt,
 von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr
 an der Theaterkasse. 5319

„Libelle“
 Täglich: Musik, Gesang, Tanz

KK B Kleinkunstbühne
 Ab 1. Dezember täglich
 Das glänzende
 Dezember-Programm!

Endrikat - Enid Holgers
Victor Falk

Bohemien
 Ein Intermezzo von F. Endrikat mit
 Enid Holgers und Endrikat.
 Regie: Victor Falk.

Paul v. Reitzenstein
 Bariton

Texas Bill Stepdancer	Betty Freund Vortragskünstlerin
Yvone u. Gerii Tanz	Bianchi Vortragskünstlerin

Täglich ab 4 Uhr
Nachmittags-Tanz-Tee
 mit Tanz-Vorführungen:
 Kapelle: **Adami.**

Café Bischofshöhe
 Bischofsberg 23. Telefon 5131.

Karl Extra
 Schöner Garten.
 Sonntags **Kaffee-Konzert.**
 v. 4-11 Uhr
1a Gebäck. 5648

Café Hochschule, Langfuhr
 geöffnet bis 3 Uhr nachts.
 Täglich erstklassiges Künstler-Konzert
 Ab 1. Dezember
Mizi Assigal
 Konzertsängerin und Kunstjodlerin
 Duettgesänge mit dem beliebten Sänger
Adolf Lafontaine
 Es ladet freundlichst ein
 Richard Wolsdon,
 Eigene Konditorei. 6517

Licht-UT-Spiele
 (5667)

Das indische Grabmal
 I. Teil:
„Die Sendung des Yoghi“
 verlängert bis 5. Dezember.

Gedania-Theater
 Schüsselbamm 53/55 5675

Nur noch heute und morgen!
 Der große Original-amerikanische
 „Wild-West-Episoden-Film“
Mit Büchse und Lasso!
 8 Episoden 31 Akte
 I. Episode: **„Heißer Boden“** 6 Akte
 Wer den ersten Film gesehen hat
 wird keinen der übrigen verpassen
Marionetten des Teufels
 Das Abenteuer eines Verwagenen in 5 Akten mit
 Erika Glässer.
„Nobody“ 9. Episode: **„Die rächende Hand“**
 Eintrittspreise: 1. - Mk. bis 5. - Mk.
 Spielzeit bis 11 Uhr abends, letzte Vorstellung 9 Uhr.

Internationales Speiselokal
Paul Pawlowski
 Schüsselbamm Nr. 42. 5628

Guter Mittag- und Abendtisch.
 Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Stadttheater Zoppot.

Sonnabend, den 3. Dezember: **Geschlossen.**
 Sonntag, den 4. Dezember, nachmittags 3 Uhr und
 abends 7¹/₂ Uhr:
 Letztes Gastspiel **Max Pallenberg** aus Berlin:
„Familie Schimek“
 Schwank in 3 Akten von G. Kadelburg.
 Außer Abonnement.
 Montag, den 5. Dezember: **Geschlossen.**
 Dienstag, den 6. Dezember: **„Der Graf von**
Luxemburg“, Operette in 3 Akten von
 Franz Léhar. Abonnement B. 5562

Luftkurore Café und
Königshöhe Restaurant
 Sonntags
Kaffee-
Langfuhr, 12 Uhr Konzert.

Verband der Buchbinder, Zahistelle Danzig.
 Sonntag, den 1. Dezember 1921
Tanz-Abend
 im Gewerkevereinshaus, Hintergasse 16.
 Mitglieder, deren Angehörige, Freunde und Bekannte
 werden freundlichst dazu eingeladen.
 Anfang 5 Uhr. Der Vergnügungs-Ausschuss.

Volksfürsorge,
 Gewerkschaftlich-Gewissen-
 schaftliche Versicherungs-
 Anstaltsgesellschaft
 - Sterbehilfe. -
 Kein Polizeiverfall.
 Günstige Tarife für
 Erwachsene und Kinder.
 Auskunft in den Bureaus
 der Arbeiterorganisationen
 und von der
 Rechnungsstelle 16 Danzig
 Bruno Schmidt,
 Mattenbuden 35.

Sämtl. Drucksachen
 In geschmackvoller Ausführung liefert in
 kürzester Zeit bei mäßigen Preisen
Buchdruckerei J. Gehl & Co.,
 Danzig, Am Spandhaus 6. Telefon 5290